



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Brasilien unter Lula da Silva. Ein Weg ins globale Zentrum?

Verfasser

Patrick Rothkegel Bakk.rer.soc.oec.

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung UniStG

Betreuer:

V.-Prof. Dr. Alejandro Cunat

Akademischer Lebenslauf des Autors

2007- 2013	Universität Wien Diplomstudium der Internationalen Entwicklung Erlangung des 1. Diplomprüfungszeugnis am 21. Mai 2010
08/ 10- 02/11	Studium in Istanbul an der Bosperus Universität
2007- 2011	Universität Wien Bachelorstudium der Volkswirtschaftslehre Note: 1,9
08/06- 07/07	Zivildienst in Frankreich
01/04- 07/04	Besuch der Kew Highschool in Australien, Melbourne
1998- 2006	Luisengymnasium München Abschluss Abitur: Note 1,6

Die vorliegende Diplomarbeit des individuellen Diplomstudienganges *Internationale Entwicklung* von Patrick Rothkegel beschäftigt sich mit der Frage, ob sich Brasilien unter Lula da Silva im Sinne der Dependenztheorie ins globale Zentrum bewegt hat.

Untersucht wurden zu diesem Zweck die Felder der Binnen- bzw. Außenwirtschaft, der sozialen Ungleichheit, der Außenschulden sowie der Außenpolitik.

In allen Bereichen konnten im Rahmen dieser Arbeit klare Tendenzen aus der Peripherie heraus festgestellt werden. Einzig die Entwicklungen in der Struktur der Importe bzw. der Exporte sowie Brasiliens Rolle im südamerikanischen Integrationsprozess können im Sinne der Dependenztheorie nicht als Schritte aus der Dependenz heraus gesehen werden.

This diploma thesis of the individual diploma program *International Development* by Patrick Rothkegel deals with the question, if Brazil under Lula da Silva headed towards the global centre in the sense of the dependency theory.

For this purpose research focused on the developments of the following areas: The domestic and the foreign market, the social inequality, the foreign debt and the foreign affairs.

Within all areas clear tendencies out of the periphery were determined. Only the developments within the structure of the imports and exports as well as Brazils role within the south-american process of integration can not be seen as steps out of dependency with regards to dependency theory.

Inhaltsverzeichnis

I Brasilien- Zumindest auf der Karte in der Mitte.....	4
II Die Dependenztheorie- Ein Relikt aus dem kalten Krieg?.....	7
1 Eine Synthese.....	7
2 Verschiedene Richtungen, Autoren und Kritik.....	9
3 Methodik und Aufbau der Arbeit.....	10
4 Dependenztheorie- ein Relikt, aber ein Wertvolles!.....	13
III Brasilien unter Lula da Silva.....	15
1 Die Binnen- und Außenwirtschaft.....	15
III.1.i Synthese der Dependenztheorie.....	15
III.1.ii Brasiliens Energiewirtschaft.....	17
Petrobas.....	17
Brasilien Biokraftstoffe- Die Ethanolproduktion.....	18
III.1.iii Das Agrarbusiness.....	20
III.1.iv Die Bedeutung des Binnenmarktes.....	21
III.1.v Exporte	22
III.1.vi Importe.....	24
III.1.vii Brasiliens Wirtschaft als Motor aus der Dependenz?.....	25
2 Die soziale Ungleichheit.....	27
III.2.i Synthese der Dependenztheorie.....	27
III.2.ii Brasilien und die Ungleichheit.....	29
III.2.iii Löhne sowie andere Einkommen als Hauptverantwortliche für die zurückgehende Ungleichheit.....	31
Bildung und Ungleichheit.....	31
Segmentierung des Arbeitsmarktes.....	33
Reduzierung der Ungleichheit aufgrund von Public Transfer Programmen.....	33
III.2.iv Bolsa Familia.....	34
III.2.v Der Weg aus der Ungleichheit als Weg aus der Peripherie?.....	35
3 Die Schulden	36
III.3.i Synthese der Dependenztheorie.....	36
III.3.ii Brasilien und die Schulden	37
III.3.iii Der Weg aus den Schulden als Weg aus der Dependenz?.....	40
4 Die Außenpolitik.....	41
III.4.i Synthese der Dependenztheorie.....	41
III.4.ii Brasilien auf Konfrontationskurs	42
Cancun und die Gründung der G20.....	43
FTAA.....	44
III.4.iii UNSC und Haiti.....	45
Brasilien und der Kampf um einen UN-Sitz.....	45
III.4.iv IBSA-Dialogforum.....	46
III.4.v Die Koordinierung der BRICS-Staaten.....	47
III.4.vi Brasiliens Südamerika Strategie.....	48
III.4.vii Diplomatische Schritte aus der Dependenz?.....	50
IV Brasilien- Auf dem Weg ins Zentrum.....	52
V Liste der Abkürzungen.....	53
VI Abbildungsverzeichnis.....	54
VII Tabellenverzeichnis.....	54
VIII Bibliographie.....	55

I **Brasilien- Zumindest auf der Karte in der Mitte**

Brasilien wird immer das Land der Zukunft bleiben, lässt sich schon bei Stefan Zweig nachlesen. Das fünftgrößte und fünftbevölkerungsreichste Land der Erde hat in seiner Geschichte auch auf ausländische Beobachter immer wieder den Anschein gemacht, als würde die Wirtschaft und Gesellschaft „bald“ zum Take-Off anheben. Ob Zuckerboom, Kaffeeboom, Importsubstitution oder Liberalisierung der Wirtschaft unter der Militärdiktatur- immer wieder gab es Gründe und Anlässe daran zu glauben, dass der Riese am Amazonas sich in Bewegung setzen könnte. Bis zum angehenden 21. Jahrhundert wurde der Anlauf jedoch immer wieder durch irgendetwas unterbrochen. Noch kurz vor der Jahrhundertwende kämpfte Brasilien mit einer enormen Hyperinflation und konnte gerade noch die internationale Zahlungsunfähigkeit abwenden.

Seit Beginn des neuen Jahrtausends schließlich scheint Brasilien wieder auf die Startbahn gerollt zu sein. Jedenfalls häuften sich die Erfolgsmeldungen und die positiven Schlagzeilen, die hierzulande zu lesen waren. Ob in einschlägigen Zeitschriften wie *The Economist* oder *Die Wirtschaftswoche*, in Magazinen wie *Der Spiegel*, *Die Zeit* etc., normalen Tageszeitungen oder wissenschaftlichen Publikationen. Überall tauchten Überschriften wie *Der grüne Riese erwacht*, *Brasilien, die neue Wirtschaftsmacht*, *Wirtschaftsboom am Zuckerhut* und zahlreiche weitere Titel auf. Der Anstieg der Lebensmittelpreise und das gleichzeitige Aufsteigen Brasiliens zur *Kornkammer der Welt* waren hierfür genau so ausschlaggebend, wie die gewaltigen Ölfunde vor der brasilianischen Küste, der zeitweilige Boom der alternativen Energien oder die Erfolge brasilianischer Firmen auf dem Weltmarkt. Die rosigen Aussichten Brasiliens führten schließlich dazu, dass es als B in den sogenannten BRICS-Staaten Einzug fand, also jenen Schellenländern, denen die dynamischsten Wachstums- und Aufstiegs Chancen angerechnet werden. Die Hoffnung der Industrieländer war, dass Brasilien neben China, Russland, Indien und Südafrika helfen würde, den Motor der Weltwirtschaft auch in Zukunft am Laufen zu halten.

Auch während der letzten wirtschaftlichen Feuerprobe, der globalen Finanzkrise von 2007/8 schien Brasilien aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt und seine Hausaufgaben gemacht zu haben. Im Vergleich zu vielen anderen Ländern schien Brasilien vor dem Eintreten der schlimmsten Auswirkungen gewappnet zu sein.

Doch auch politisch ließ Brasilien von sich hören. Brasilien überraschte die Welt in den letzten Jahren durch einen Rückgang der Einkommensungleichheit (allerdings von einem sehr hohen Niveau), durch die vollkommene Schuldentilgung beim IMF (International Monetary Fond) oder durch den Vorstoß Brasiliens auf dem Treffen der WTO (World Trade Organisation) 2003 in Cancun, welches hauptsächlich durch das Wirken und die Forderungen der brasilianischen

Regierung scheiterte.

Wen schließlich Politik und Wirtschaft nicht interessiert, konnte dennoch durch die Bekanntgabe, dass sowohl die Fussballweltmeisterschaft 2014 als auch die Olympiade 2016 in Brasilien ausgetragen werden, nicht darum herumkommen, auf das Land aufmerksam zu werden.

Brasilien hat also seit Anfang des Jahrtausends auf vielen verschiedenen Feldern auf sich aufmerksam gemacht.

Fast alle dieser Erfolgsmeldungen fallen in die Regierungszeit von Lula Inacio da Silva, Brasiliens Präsident von 2003 bis 2011. Der Mitbegründer und langjähriger Vorsitzende der Arbeiterpartei (Partido dos Trabalhadores (PT)), trat seit 1989 insgesamt 3 Mal für das Amt des Präsidenten an, bevor er schließlich 2003 Fernando Henrique Cardoso als Präsident in Brasilien ablöste.

Als Sozialist geltend, wurde Da Silva vor allem von den ärmeren Bevölkerungsschichten gewählt und von den Größen der internationalen Wirtschaft gefürchtet. Doch Brasilien hat unter Lula da Silva keinen Weg a la Hugo Chavez eingeschlagen. Weder wurden die internationalen Zahlungsverpflichtungen aufgekündigt, noch weite Teile der Wirtschaft verstaatlicht. Dennoch konnte unter Da Silva sowohl die Wirtschaft wachsen, als auch Millionen von Menschen aus der Armut geholt und die immense Schere zwischen Arm und Reich zumindest ein bisschen geschlossen werden. Wird Brasilien also dieses Mal tatsächlich zu einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Take-Off ansetzen?

Im Grunde soll es in der vorliegenden Arbeit darum gehen, diese Frage zu beantworten.

Zu diesem Zwecke muss natürlich zunächst die Frage beantwortet werden, was es in dieser Arbeit bedeuten soll, entweder das Land der Zukunft zu *bleiben* oder tatsächlich ein Land der Zukunft zu *werden*.

Da es sich bei vorliegender Arbeit um die Abschlussarbeit des Diplomstudiengangs *Internationale Entwicklung* handelt, liegt nahe dass der Begriff eines *Landes der Zukunft* nahe mit dem hier angewandten Begriff von Entwicklung zusammen hängen soll. Den theoretischen Hintergrund soll somit der Entwicklungsbegriff der Dependenztheorie liefern.

Im Sinne der Dependenztheorie kann jeder Staat nur dann ein Land der Zukunft werden, wenn es ihm gelingt sich von den verschiedenen Fesseln und Abhängigkeiten der westlichen Industrieländern zu lösen und zu einer eigenständigen Entwicklung zu gelangen, die nicht mehr nur als „a reflection of the dominant countries“ verstanden werden kann (Dos Santos: 289-290). So können sich alle Schwellen- und Entwicklungsländer laut dieser vor allem in den 60er und 70er Jahren in Lateinamerika entstandenen Theorie nur im Schatten der Entwicklung der Industrieländer entwickeln und sind somit zu einer „Entwicklung der Unterentwicklung“ verdammt. Verschiedene Dependenztheoretiker sprechen auch von den Industrieländern (IL) als den Ländern des Zentrums,

und von den Entwicklungsländern (EL) als den Ländern der Peripherie.

„Kann Brasilien ein Land der Zukunft werden“ heißt in dieser Arbeit also konkret: Ist Brasilien im Sinne der Dependenztheorie unter Lula Inancio da Silva näher ins globale Zentrum vorgestossen?

Um diese Frage beantworten zu können, ist die Arbeit in zwei Teile geteilt. In Teil Eins soll zunächst auf die Entstehungsgeschichte, die wichtigsten Prämissen, Aussagen, Folgerungen, Werke und Theoretiker der Dependenztheorie eingegangen werden. Daraufgehend soll erläutert werden, warum es aus Sicht des Autors auch heute noch Sinn macht zur Analyse der Situation Brasiliens die Dependenztheorie als zentrales theoretisches Werkzeug heranzuziehen, obwohl diese Theorie ihren Höhepunkt bereits vor über 30 Jahren hatte.

Weiters soll in einem dritten Punkt die Methodik der Arbeit erläutert werden. Hier soll es zentral darum gehen, wie die Dependenztheorie herangezogen werden soll, um die Frage zu beantworten ob sich Brasilien heute näher am globalen Zentrum befindet als vor Lula da Silva.

Diese Frage soll in der Folge in dem zweiten Teil der Arbeit anhand von 4 Kapiteln beantwortet werden. In vier verschiedenen Bereichen sollen die Entwicklungen vorgestellt und anhand der Dependenztheorie analysiert werden. Es sollen die Entwicklungen in den Bereichen der Binnenbez. Außenwirtschaft, der Ungleichheit, der Schulden sowie dem außenpolitischen Bereich erläutert und analysiert werden. Am Ende sollen die Ergebnisse zusammen gefasst und der Versuch einer Antwort stehen.

In Alexander Busch journalistischem Buch *Wirtschaftsmacht Brasilien* lässt sich nachlesen, dass im Büro des Außenministers von Brasilien eine Weltkarte hängt, auf der Südamerika in der Mitte der Karte abgebildet ist. Die Botschaft ist sowohl für den Autor des Buches, als auch für alle anderen Besucher eindeutig. Brasilien will nicht mehr Teil der Peripherie sein. Doch ist es das auch tatsächlich nicht mehr?

II Die Dependenztheorie- Ein Relikt aus dem kalten Krieg?

1 Eine Synthese

Die Dependenztheorie wurde zunächst in den späten 50er und in den 60er Jahren formuliert und vor allem in Lateinamerika und Südamerika popularisiert. Vor allem gegen Ende der 60er Jahre war das Feld der Entwicklungstheorien ein heilloses Durcheinander. Liberale Ideen und Modernisierungstheorien wurden angezweifelt, aber es war noch nicht klar, was die Lücke füllen sollte (Packenham: 1). Die Dependenztheorie kann somit als Antwort auf eben diese Krise der Modernisierungstheorien des Liberalismus in den USA der 60er Jahre verstanden werden. Die Modernisierungstheorien betonten spätestens seit Ende des zweiten Weltkrieges immer wieder vehement, dass die EL einfach nur gewisse Phasen zu durchlaufen hätten, bevor sie einen ähnlichen Wohlstandsgrad wie die IL erreichen würden. Laut der Modernisierungstheorie gäbe es somit klare Wege zur Entwicklung und die EL seien auf dem Weg nur einfach noch ein Stück zurück.

Gegen Ende der 50er Jahre wurden allerdings langsam Zweifel an dieser Theorie laut, da gerade südamerikanische Länder schon lange die Unabhängigkeit erreicht hatten, in vielen dieser Länder jedoch ähnliche Zustände wie unter dem Imperialismus beobachtet wurden (Smith: 143).

Die Arbeit der 1948 als regionale Unterorganisation der UN gegründeten Economic Commission for Latin America (ECLA) war für die Entwicklung der Dependenztheorie hierbei von großer Bedeutung. So meint Larrain, dass „the importance of ECLAs thought both in the context of Latin American development studies and as a theoretical contribution of wider influence cannot be underestimated“ (Larrain: 102). Die Mitarbeiter von ECLA und vor allem ihr Direktor Raul Prebisch schafften es aufgrund von Fakten zu beweisen, was theoretisch allein auf der Grundlage von liberalen Wirtschaftstheorien nicht möglich war: Unterschiede im Wohlstand zwischen den IL und den EL wuchsen, anstatt sich zu verringern (Larrain: 102). Diese Beobachtung führte zu dem Zentrum-Peripherie-Modell. Laut Diesem gab es globale Zentren, die IL, und globale Peripherien, die EL, wobei die Zentren sich auf Kosten der Peripherien entwickeln konnte. Die Arbeiten von Prebisch und ECLA waren so wegweisend, dass viele Beobachter, so zum Beispiel Larrain, davon sprechen, dass „in this sense ECLAs Studies of the centre-periphery relationship and its asymmetries were the crucial starting point [für den Dependenzansatz]“ (Larrain: 111).

Doch um was geht es im Kern bei der Dependenztheorie? Das im internationalen Entwicklungskontext Neue an diesem Ansatz ist die Sichtweise, dass es nicht Hemmnisse und Fehlentwicklungen innerhalb der EL sind, die deren Entwicklung bremsen und weiter zurückwerfen, sondern dass viel mehr das kapitalistische Weltsystem und die kapitalistischen IL die Schuld für die Unterentwicklung tragen.

Entwicklung und Unterentwicklung werden nicht mehr als voneinander unabhängig zu beschreitende Wege gesehen. Vielmehr sind Entwicklung und Unterentwicklung einfach zwei Seiten derselben Medaille des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems. Entwicklung und Unterentwicklung bedingen sich gegenseitig. Die einen Länder können sich auf Kosten der anderen entwickeln und diese fallen somit im Entwicklungsprozess immer weiter zurück.

Zwar wurde die Dependenztheorie als Angriff auf die vorherrschenden liberalen Wirtschaftstheorien erst in den 60er Jahren populär, jedoch lassen sich ähnliche Gedanken bereits im lateinamerikanischen Marxismus finden (Packenham: 7). Insgesamt greifen somit auch viele der Dependistas auf marxistische Theorie zurück. Den Hauptangriffspunkt bilden somit bei Marxismus und Dependenztheorie die klassischen Wirtschaftstheorien, wobei sich die Dependenztheorie eher auf Staaten konzentriert, wo sich der Marxismus eher auf Klassen konzentrierte. So stellt zum Beispiel eines der Urgesteine liberaler Wirtschaftstheorie, das ricardianische Prinzip des Freihandels, für Dependistas einen schädlichen Mythos dar, „that had covered up and justifies the inherently exploitative nature of international (and intranational) capitalist economic relations“ (Packenham: 15). Die These lautet im Allgemeinen, dass Freihandel zwischen IL und EL nicht notwendigerweise für beide beteiligten Staaten wohlfördernd, sondern viel mehr sogar schädlich sein kann. Eine Reihe von theoretischen Überlegungen und Beobachtungen wurden zur Begründung ins Feld geführt. So stimme die Annahme nicht, dass sich der Mehrwert im Freihandel auf der ganzen Welt verteilt. Vielmehr wird der Mehrwert von Produkten, die in den IL produziert werden, aufgrund von starken Gewerkschaften auch an die Arbeiter weiter gegeben. Der technische Fortschritt wird somit nicht in Form von niedrigeren Preisen für die Produkte an die Welt weitergegeben, sondern bleibt in Form von höheren Löhnen im Land. Bei den EL verhält es sich laut Dependistas genau umgekehrt. Den ohnehin nur kleinen technischen Fortschritt müssen sie aufgrund nicht-existierender Gewerkschaften und internationalem Preisdruck in Form von niedrigeren Preisen an die (vor allem westlichen) Konsumenten abgeben. Des Weiteren konnten Raul Prebisch und Hans Singer nachweisen, dass sich auch international die Preise nicht gleichmäßig entwickelten. Vielmehr stiegen die Preise für Industrieprodukte deutlich schneller an, während sie für Primärprodukte eher stagnierten. Somit stand die These im Raum, dass industrielle Produkte auch in Zukunft eine deutlich höhere Nachfrage erfahren würden, während die Preise für Primärprodukte aufgrund von technischen Alternativen, Sättigung und Konkurrenz tendenziell eher fallen würden. Die Folgerung aus dem Freihandelsprinzip, jedes Land solle sich auf seine komparativen Vorteile konzentrieren, wurde also stark kritisiert, da bei Freihandel zwischen IL und EL der Mehrwert zu einem deutlichen größeren Teil in die IL wandert (Gosh: 85-88).

Auch haben Dependistas eine andere Perspektive auf Entwicklung im Allgemeinen.

Wo liberale Theoretiker die Bedeutung von Produktivität und Bruttosozialprodukt unterstreichen, war für Dependenztheoretiker eine gleiche Verteilung zwischen Klassen, Regionen und Sektoren deutlich wichtiger (Packenham: 15).

Die theoretische Verortung der Dependenztheorie fasst Packenham sehr treffend zusammen:

At the most general level of abstraction, dependency ideas attempt to marry Marxism and nationalism. For all but a minority of dependency writers, however, Marxism is the dominant partner. It means, that the idea of dependency is defined in the theoretical field of the Marxist theory of capitalism. Once this is established, there is no need to deny the existence of a theoretical field of dependency itself; but this latter theoretical field is one limited by and subordinated to the Marxist theory of capitalism, into which dependency analyses are inserted (Packenham: 27/28).

2 *Verschiedene Richtungen, Autoren und Kritik*

In der Frage wo und wann die Dependenztheorie genau angefangen hat, gibt es einige Meinungsabweichungen. Relativ einig sind sich die Autoren allerdings darin, dass die Arbeiten von Prebisch richtungsweisend für die Dependenztheorie waren, dass Paul Baran jedoch der erste Wissenschaftler war, der einen theoretischen Dependenzansatz in marxistischer Tradition entwickelte. Er veröffentlichte seine Ergebnisse vor allem in drei Artikeln, die 1953, 1957 und 1966 erschienen (Gosh: 28). In der Folge wurden diese Gedanken der Dependenz der späten 50er und 60er Jahre in der westlichen Welt vor allem von Andre Gunder Franks Buch „Capitalism and Underdevelopment in Latin America“ 1967 popularisiert (Larrain: 112).

Die in „Capitalism and Underdevelopment in Latin Amerika“ vorgenommene historische Analyse der Situation Lateinamerikas nimmt inhaltlich starken Bezug auf die Ideen und Arbeiten von Paul Baran und der ECLA und kann wohl als das, zumindest im Westen, einflussreichste Werk der Dependenztheorie betrachtet werden (Larrain: 133). Jedoch unterscheidet sich der Ansatz, den Frank in der Linie von Baran verfolgt, teilweise von den in Lateinamerika entstandenen Ansätzen.

Laut Palma lassen sich drei intellektuelle Tendenzen innerhalb der Dependenztheorie ausmachen.

Die erste Tendenz versucht eine „Theorie der Unterentwicklung“ zu konstruieren, deren Grundsatz die Annahme darstellt, dass Unterentwicklung direkt aus der Abhängigkeit von den Staaten des Zentrums resultiert und dass Kapitalismus in den peripheren Ökonomien keinen Entwicklungsprozess in Gang setzen wird. Zu dieser ersten Richtung sind Frank, oder auch Dos Santo, Caputo oder Pizarro zu zählen (Larrain: 112).

Eine zweite Richtung, die vor allem von Sunkel und Furtado repräsentiert wird, welche beide auch in dieser Arbeit zu Wort kommen werden, versucht die Analysen der ECLA neu zu formulieren und die Betonung auf die Hindernisse zu legen, die der nationalen Entwicklung aufgrund von externen

Bedingungen im Wege liegen (Ebd.:112).

Schließlich beschäftigt sich die dritte Richtung vor allem mit konkreten Situationen der Abhängigkeit und hier vor allem mit den internen Prozessen des Klassenkampfes, der laut dieser Richtung mitverantwortlich für die Art und Weise ist, in der das Zentrum Einfluss auf die jeweilige periphere Ökonomie nehmen kann. Dieser Richtung sind vor allem Falletto und Cardoso, der spätere Präsident Brasiliens und Vorgänger Lula da Silvas, zuzurechnen.

Diese nicht allzu geringen Unterschiede ließen manche soweit gehen festzustellen, dass

perhaps the only thing in common which all dependency analyses share is their interest in studying the situation of peripheral capitalist countries from the point of view of the conditioning effects which external forces and structures produce on the internal structures of these countries (Larrain: 112).

Die große Bandbreite an Schriften und vor allem der Vorwurf, die Dependenztheorie sei gar keine wissenschaftliche Theorie im engeren Sinne, da sich in dem Theoriegebäude keine klaren Grundsätze finden lassen, auf deren Basis es möglich sei die Theorie zu testen und gegebenenfalls zurück zu weisen, führte einige Wissenschaftler zu der Aussage, dass es sich eher um ein Paradigma oder Model (Gosh: 11) oder um einen Ansatz (Packenham: 12) handelt.

3 *Methodik und Aufbau der Arbeit*

Wie soll nun mit der Theorie umgegangen werden, um die Frage zu beantworten, ob sich Brasilien unter Lula da Silva näher ins globale Zentrum bewegt hat?

Das grundsätzliche Problem stellt hierbei dar, dass die Theorie im Kern eigentlich sagt, dass eine eigenständige Entwicklung für die EL nur dann möglich sei, wenn sie sich durch eine sozialistische oder kommunistische Revolution zur Gänze aus dem kapitalistischen Weltsystem lösen und einen eigenen sozialistischen Weg gehen. Innerhalb des kapitalistischen Weltsystems liegt die Macht in den Händen der westlichen Industrieländer und diese seien nicht bereit ihre Machtposition aufzugeben, weshalb die Entwicklungsländer sich innerhalb dieses Systems niemals ganz befreien könnten.

Nimmt man diesen Kern einiger der radikaleren Autoren ernst, so würde diese Arbeit bereits hier wieder aufhören. Auch wenn Lula da Silva als sozialistischer Präsident 2002 zur Wahl angetreten ist und seine Regierungen sichtlich das Wohl der ärmeren Teile der Gesellschaft im Blick hatten, lässt sich feststellen, dass Brasilien heute keine sozialistische Gesellschaft darstellt, oder sich das Land zur Gänze aus dem kapitalistischen Weltsystem zurückgezogen hätte.

Folgt die Argumentation also den radikalen Dependenztheoretikern, müsste sich überhaupt nicht die

Mühe gemacht werden, zu untersuchen, welche Veränderungen im Genauen in Brasilien vonstatten gegangen sind. Alle Entwicklungen können nur eine Entwicklung der Unterentwicklung darstellen. Vielleicht herrschen vorübergehende Verbesserungen in manchen Bereichen, aber solange das Land seine mit dem Westen kollaborierenden Eliten nicht entmachtet und sozialistisch wird, stellen diese Entwicklungen nur eine Augenwischerei dar und können mit dem tatsächlichen Einfluss Brasiliens in der Welt nicht viel zu tun zu haben, da Brasilien immer noch auf der Bahn der Peripherie kreist.

Diese strenge Perspektive soll in dieser Arbeit nicht eingenommen werden. Denn erstens gibt es auch moderatere Dependenztheoretiker, die auch Möglichkeiten zur Verbesserung ohne sozialistische Revolution sehen. Zum Zweiten kann nach Meinung des Autors an dieser Stelle der Umstand herangezogen werden, dass heute nun einmal andere politische Umstände herrschen als in den 50er, 60er und 70er Jahren. Zu der Zeit, in der die meisten dieser Texte geschrieben wurden, stellte die sozialistische Revolution für viele Länder wohl eine durchaus realistischere Möglichkeit dar als heute. In den 60er Jahren konnten sich vereinfacht gesprochen die Länder der dritten Welt noch entscheiden, ob sie in die zweite Welt (zum kommunistischen Block) oder in die erste Welt (zum kapitalistischen Block) aufsteigen wollten. Somit stellten die Forderungen der radikalen Autoren keine komplett unerreichbaren Vorschläge dar. Die sozialistische Alternative war präsent und hätte gegebenenfalls wohl Unterstützung durch die Sowjet-Union oder China gefunden. Heute jedoch ist die zweite Welt quasi zur Gänze von der Landkarte verschwunden. Die realistischen Möglichkeiten für ein einzelnes Land eine sozialistische Revolution auszurufen und sich zur Gänze aus dem kapitalistischen Weltsystem zurückzuziehen, sind sehr begrenzt. Akzeptiert man also zunächst die Ansicht, dass es nicht danach aussieht, als ob innerhalb der nächsten Jahrzehnte eine neue Welle des Sozialismus in der Welt auftaucht, gibt es in Hinblick auf die Dependenztheorie nur zwei Möglichkeiten. Entweder es wird sich damit zufrieden gegeben, dass in diesem Falle alle EL dazu verdammt sind in der Peripherie zu verweilen, bis sich irgendwann in ferner Zukunft die weltpolitischen Vorzeichen wieder drehen und eine sozialistische Revolution wieder möglich scheint, ohne sich selbst komplett ins Abseits zu stellen. Oder aber man versucht doch einen Weg zu finden, wie sich innerhalb der Dependenztheorie Ansätze finden lassen zu überprüfen, ob sich ein Land nicht doch entperipherisieren kann ohne die Welt des Kapitalismus komplett zu verlassen. Dies soll in dieser Arbeit versucht werden.

In diesem Sinne lassen sich jüngere Dependenztheoretiker wie zum Beispiel Kunibert Raffer finden, die Wege aus der Dependenz innerhalb bestehender Strukturen aufzeigen. Des Weiteren finden sich auch bei einigen der Urväter der Theorie vor allem bei Raul Prebisch einzelne Forderungen und Wege, die auch innerhalb des kapitalistischen Weltsystems beschritten werden

können. Doch selbst bei einigen der radikaleren Autoren wie Celso Furtado oder Andre Gunder Frank, finden sich zumindest Beschreibungen von Charakteristika von Unterentwicklung oder auch die Konstatierung von Verhältnissen, die in einer weniger dependenten Gesellschaft sich anders verhalten würden. So lässt sich zum Beispiel an vielen Stellen nachlesen, dass ein hoher Grad der Ungleichheit, hohe Verschuldung und eine Überbewertung der Exportwirtschaft die dependenten Ökonomien auszeichnet. Die verschiedenen Schriften, Artikel und Positionen von den verschiedenen für diese Arbeit untersuchten Dependenztheoretikern enthalten somit an unzähligen Stellen Forderungen, konkrete Lösungsvorschläge, Aussagen, Thesen oder Beschreibungen, die Rückschlüsse darauf zulassen, ob sich ein Land laut der Theorie weiter in die Abhängigkeit von den IL begibt oder sich auf einem Weg aus der Abhängigkeit heraus befindet.

Diesem Konglomerat an verschiedenen Ausschnitten der Dependenztheorie sollen die jeweiligen tatsächlichen Entwicklungen in Brasilien gegenüber gestellt werden. Hier kann diese Arbeit allerdings nicht dem Anspruch auf Vollständigkeit gerecht werden, da die von Dependenztheoretikern genannten Bereiche der Abhängigkeit in die Dutzenden gehen. Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit soll sich vielmehr auf vier verschiedene Bereiche konzentriert werden. Ausgewählt wurden diese Bereiche, da es die meist-genannten und unter Dependenztheoretikern meist-diskutierten Bereiche der Abhängigkeit darstellen. In der Arbeit sollen also die Entwicklungen auf den Gebieten der Binnen- und Außenwirtschaft, der Schulden, der sozialen Ungleichheit so wie der Außenpolitik untersucht werden. Die Arbeit ist somit nach diesem einleitenden, theoretischen Teil in vier Kapitel gegliedert. Am Anfang eines jeden Kapitels wird kurz in die jeweilige Thematik eingeführt. Unter Synthese der Dependenztheorie werden zusätzlich am Anfang jedes Kapitels die Forderungen, Analysen und Sichtweisen der Dependenztheoretiker dargestellt und diskutiert. Nach der theoretischen Einleitung werden innerhalb des Kapitels die Entwicklungen auf dem jeweiligen Gebiet erläutert und analysiert. Am Ende eines jeden Kapitels sollen aufgrund der Gegenüberstellungen von Thesen, Aussagen etc. der Dependenztheoretiker zu den tatsächlich in Brasilien unter Lula da Silva stattgefundenen Entwicklungen erste Schlussfolgerungen darüber angestellt werden, ob Brasilien sich im behandelten Bereich heute im Sinne der Dependenztheorie weiter ins Zentrum bewegt hat oder nach wie vor vor allem Charakteristika eines peripheren Staates aufweist. Somit kann am Ende der Arbeit, auch wenn nicht alle Bereiche berücksichtigt werden können, durch die Zusammenführung der Ergebnisse der vier Kapitel durchaus eine für viele wichtige Bereiche gültige Antwort auf die Frage stehen, ob sich Brasilien insgesamt unter Lula da Silva weiter ins globale Zentrum bewegt hat.

4 *Dependenztheorie- ein Relikt, aber ein Wertvolles!*

Am Ende dieses ersten Teils soll noch der Frage nachgegangen werden, was für einen Sinn es überhaupt hat, eine Theorie als Grundlage für eine Arbeit zu nehmen, die im akademischen Bewusstsein schon seit den 80er Jahren keine besonders große Rolle mehr zu spielen scheint.

Das Interesse für die Dependenztheorie ist schon während der ersten Studiensemester des Autors aufgekommen und hat sich nach und nach verstärkt. Die Dependenztheorie stellt eine der ersten fast zur Gänze in Ländern der Peripherie selbst entstandenen Entwicklungstheorien dar, die international für Aufmerksamkeit gesorgt hat. Zeitlich gesehen trat das Theoriegebilde in Konkurrenz zur tendenziell eher im Westen entstandenen Modernisierungstheorie, deren Prämisse im Groben lautete, dass jedes Land einfach gewisse Schritte erfüllen müsse, um nach und nach den westlichen Industrieländern auf ihrem Weg zu folgen, damit sie schließlich aufholen. An dieser Stelle sagt die Dependenztheorie, dass dies im kapitalistischen Weltsystem unter den herrschenden Bedingungen niemals möglich sei, da die Entwicklungsländer permanent von den IL abhängig gemacht würden.

Seit dem Siegeszug der Neoklassik und seiner extremen Ausformung des Neoliberalismus Ende der 80er, erscheint es, als hätten die Nachfahren der Modernisierungstheorie gewonnen und die Erben der Dependenztheorie seien fast ausgestorben. Sowohl das Programm des Washington Consensus mit seinen Strukturanpassungsprogrammen, als auch noch neuere Entwicklungsparadigmen wie zum Beispiel Good Governance; all diese Programme enthalten im Kern die Annahme, dass nur die Hindernisse für Wachstum und Entwicklung in den EL selbst beseitigt werden müssten, damit diese jeweiligen Staaten im Einkommen und Entwicklungsstand zu den westlichen IL aufschließen können.

Hier vertritt die Dependenztheorie bis heute eine einsame Gegenposition, da laut ihr vor allem die Abhängigkeit von den IL ausschlaggebend für eine mangelnde Entwicklung innerhalb der EL ist.

Da sich also bestimmt nicht zuletzt aufgrund des Zusammenbrechens der Sowjet-Union, die Neoklassik international als führende Wirtschaftsideologie durchgesetzt hat, bleibt auch kritisch zu hinterfragen, ob die Nachfolger der Modernisierungstheorie deswegen heute so viel stärker sind, weil sie tatsächlich die internationalen Verhältnisse und Mechanismen treffender beschreiben können, oder einfach aus dem Grund, dass in der internationalen, akademischen Arena einfach kein Platz mehr für eine Theorie war, deren Ursprung im Marxismus wurzelt.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist es auch möglich die Hypothese aufstellen, dass es gerade die einzigartige weltpolitische Machtkonstellation einer bipolaren Welt war, die es seit den 50ern bis in die 80er Jahre erlaubte, eine Theorie hervorzubringen, die sich gegen die Industrieländer richtet und

ihnen quasi imperialistische Ausbeutung vorwirft und deren Vertreter immerhin maßgeblich mitverantwortlich waren für die Schaffung des UN- Gremiums UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Developepement). Aus demselben Blickwinkel ist es ebenso wenig verwunderlich, dass eben jene UNCTAD seit dem Auftauen des kalten Krieges quasi in der Bedeutungslosigkeit verschwunden ist. Die Hypothese, die mit ausschlaggebend für die nähere Beschäftigung mit der Dependenztheorie war, ist demnach, dass heutige Entwicklungstheorien sich nicht mehr mit dem Dependenzansatz beschäftigen, weil er sich als falsch herausgestellt hat, sondern einfach weil die Geschichte einen anderen Lauf genommen hat und er sich vor allem unter den gegebenen politischen Umständen als nicht mehr erwünscht und durchsetzungsfähig erwiesen hat.

Aus Sicht des Autors hat sie jedoch nichts an ihrer Relevanz eingebüßt und vertritt bis heute eine einzigartige Postion innerhalb der Entwicklungstheorien, die nur aufgrund von den besonderen Umständen des kalten Krieges überhaupt so eine Wichtigkeit erlangen konnte, dass ein westlicher, weißer, männlicher Autor auch im Jahr 2013 diese Theorie überhaupt noch kennt.

III Brasilien unter Lula da Silva

1 Die Binnen- und Außenwirtschaft

Dieses erste Kapitel über die Wirtschaft Brasiliens soll zunächst einen Überblick über Entwicklungen auf besonders dynamischen Gebieten der brasilianischen Wirtschaft geben, wie der Energiewirtschaft, dem Agrarbusiness, dem Binnenmarkt und den Ex- bzw. Importen, da sich innerhalb dieser Bereiche in den letzten 10 Jahren besonders interessante Entwicklungen vollzogen haben. Hauptaugenmerk in Bezug auf die Dependenztheorie soll innerhalb dieses Kapitels auf den Feldern der Technologie, des Binnenmarktes sowie der Zusammensetzung und dem Ausmaß der Außenwirtschaft liegen, da diese Bereiche besonders die Analyse und Beobachtung der Dependenztheoretiker auf sich gezogen haben.

III.1.i Synthese der Dependenztheorie

Im Bereich der Technologie sind sich viele der führenden Dependenztheoretiker einig, dass durch die Einführung westlicher Technologie in Staaten der Peripherie und durch die in der Folge entstehenden Notwendigkeiten auch in Zukunft westliche Technologie importieren zu müssen, beziehungsweise durch den dadurch fehlenden Anreiz eigenständige Technologie zu entwickeln, eine wichtige Säule der Dependenz geschaffen wird.

So meint zum Beispiel Furtado, dass „von den verschiedenen Machtmitteln, auf denen die internationale Wirtschaftsordnung basiert, kommt [u.a. der Kontrolle der Technologie] besondere Bedeutung zu“ (Furtado: 12). Weiter meint Furtado, dass bei der „Industrialisierung unter Bedingungen von Abhängigkeit, [...] strukturelle Veränderungen den Versuch [beinhalten], massive Übertragung von Techniken, die in Gesellschaften mit einer wesentlich fortgeschritteneren Akkumulation [also den IL] entwickelt wurden, zu bewirken“ (Furtado: 66). Die IL versuchen also laut Furtado ihre Technologie in die Länder der Peripherie zu übertragen, um so Kontrolle ausüben zu können.

Ganz ähnliche Analysen lassen sich bei vielen weiteren Theoretikern finden. So meint Frank fast deckungsgleich, dass eine Form der „metropolitanen Monopolkontrolle“ die Kontrolle über die Technologie darstellt und dass dies dazu dient „eine noch tiefere Unterentwicklung des Satelliten zu erzeugen“ (Frank: 210-212).

Auch bei der Lösung dieses Problems sind sich die Theoretiker relativ einig. Die Entwicklungsländer müssten somit versuchen sich von der Abhängigkeit der westlichen

Technologien zu lösen und eigenständig Technologien entwickeln, die sich besser für die jeweiligen Bedürfnisse der Entwicklungsländer eignen und über deren Verwendung sie frei entscheiden können. So ist zum Beispiel weitere Entwicklung von Technologie und die Adaption von Technologien aus anderen Weltregionen als aus dem Westen auch einer der sieben Schritte, die die EL laut Raffer durchführen müssten, um sich aus der Abhängigkeit zu lösen (Raffer 1987: 276).

Somit soll in diesem Kapitel unter anderem untersucht werden, wie es sich mit der Entwicklung von passender Technologie in den Sektoren der Energiewirtschaft sowie der Agrarwirtschaft verhält.

Zu einer sich selbst stützenden Wirtschaft, die nicht von Hilfgeldern von Außen oder ausschließlich vom Verkauf von Primärgütern ans Ausland abhängig ist, bedarf es laut vielen Dependenztheoretikern überdies eines starken Binnenmarkts. Ein schwacher Binnenmarkt wird als Charakteristikum eines peripheren Staates angesehen, während ein starker Binnenmarkt für eine eigenständige unabhängige Entwicklung als nahezu unerlässlich gilt. So meint Raffer zum Beispiel, dass „without substantial domestic demand for domestic goods no development was historically possible“ (Raffer 1987: 247). Auch Cardoso ist der Meinung, dass die Grundlage von eigenständigem Wachstum „die Belebung des Binnenmarktes und die Diversifizierung der Industrieproduktion sein [muss]“ (Cardoso: 9). Folglich soll in diesem Kapitel untersucht werden, ob der brasilianische Binnenmarkt in den letzten Jahren gewachsen ist und welche Veränderungen beobachtbar sind.

Die auch von Cardoso angesprochene Industrieproduktion ist einer der beiden Hauptinteressenspunkten im Bereich der Importe und der Exporte. Laut Dependenztheorie ist die Außenwirtschaft von peripheren Staaten vor allem von zwei Charakteristika geprägt: Zum Einen ist „the magnitude of import [...] much greater than that of exports, and as a result, there is deficit in the current account of the balance of payments“ (Gosh: 72). Zum Anderen setzen sich die importierten Güter zum größten Teil aus verarbeiteten Produkten zusammen, während die Exporte vor allem aus Primärgütern bestehen (Gosh: 73).

Um diese für die EL ungünstige Situation zu ändern, ist es laut Prebisch „unumgänglich, sowohl die Richtung des Warenaustausches als auch seine Zusammensetzung zu verändern“ (Prebisch: 81).

Auch Sunkel meint, dass EL die Exporte insgesamt erhöhen und die Exportwaren diversifizieren sollten, so dass sie eben nicht mehr nur aus unbearbeiteten Gütern und landwirtschaftlichen Produkten bestehen (Gosh: 118).

Im Bereich der Außenwirtschaft soll also vor allem untersucht werden, wie sich die Höhe der Importe und der Exporte entwickelt hat und welche Waren vor allem ex- und importiert werden.

III.1.ii Brasiliens Energiewirtschaft

In Brasiliens Energiesektor hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Brasilien hat es geschafft seine Abhängigkeit im Energiebereich vom Ausland stark zu reduzieren und sich mit dem Bau von riesigen Wasserkraftwerken und der Schaffung einer immensen Infrastruktur für die Produktion von Biokraftstoffen durch Zuckerrohr-Ethanol zwei starke Standbeine im zukunftssträchtigen Markt der erneuerbaren Energien geschaffen.

So konnte Brasilien den Import von Energie in den letzten Jahrzehnten von 45 % 1979 über 29 % (1994) auf 8 % (2007) der verbrauchten Energie senken, obwohl der brasilianische Energiebedarf insgesamt stark angestiegen ist. Auch Erdöl wurde in den 1970er Jahren noch zu 80 % importiert, während Brasilien auf diesem Gebiet seit 2005 sich prinzipiell autark versorgt. Nur Dieselöl (8,7 % des Verbrauchs) und leichtes Rohöl (34 %) müssen noch immer importiert werden. Des Weiteren wird eine große Menge an Erdgas aus Bolivien und Elektrizität aus Paraguay importiert (Kohlhepp (2010a): 369).

Von dem brasilianischen Energiemix können viele europäische Staatschefs nur träumen. So bestand 2008 die Energieproduktion zu 40, 6 % aus Erdöl, zu 18, 1 % aus Zuckerrohrprodukten wie Ethanol, zu 14,4 % aus Wasserkraft, zu 12,8 % aus Brennholz/Holzkohle, zu 8,1 % aus Erdgas und zu 1, 6 % aus Kernenergie. 77% der installierten Energieerzeugung basiert wiederum auf Wasserkraft. Dadurch nimmt Brasilien bei der Produktion von hydroelektrischer Energie nach China und zusammen mit Kanada weltweit den zweiten Platz ein (Kohlhepp (2010a): 373).

Zwei Bereiche der brasilianischen Energiewirtschaft haben jedoch gerade in den letzten Jahren auch international Schlagzeilen gemacht, und stellen Beispiele von Technologie made in Brazil dar, weswegen auf sie genauer eingegangen werden soll. Hier handelt es sich um die Ölförderung durch den halbstaatlichen Konzern Petrobas, so wie Brasiliens immense Herstellung von Ethanol durch Zuckerrohrprodukte.

Petrobas

Brasilien importiert nicht nur kaum Energie, die Chancen stehen gut, dass Brasilien mittelfristig zu einem großen Ölexporteur aufsteigt. Das hat das Land dem geschäftigen Treiben des größten Konzern Lateinamerikas zu verdanken: dem halbstaatlichen Ölkonzerns Petrobas.

Im November 2007 bestätigte der Konzern, dass er 300 Kilometer von Brasiliens Küste entfernt riesige Ölvorkommen ausmachen konnte. Der seit 30 Jahren weltweit größte Fund von Erdöl lag somit direkt vor Brasiliens Küste, wodurch sich die Erdölreserven mehr als verdreifachten und das Land dadurch zu einem der zehn Staaten mit den größten Erdölvorkommen der Welt wurde. Bereits

ohne die Funde vor der Küste lag die Erdölförderung beispielsweise 2008 bereits auf einem Niveau mit anderen erdölexportierenden Staaten wie Venezuela oder dem Irak. Sollte es gelingen die neuen Funde vor der Küste eines Tages effizient zu fördern, könnte Brasilien in einer Liga mit den ganz großen erdölexportierenden Ländern aus Nahost mitspielen. Dies stellt allerdings keine leichte Aufgabe dar, da das neue Erdöl sich unter einer 2 Kilometer dicken Salzschiebt in einer Meerestiefe zwischen 5-7 Kilometer befindet (Kohlhepp (2010a): 370). Wenn dies allerdings einem Ölkonzern gelingen kann dann Petrobras. So ist der Konzern schon seit Langem an der Weltspitze der Forschung und Entwicklung der Offshore-Förderung von Erdöl. Petrobras und die brasilianische Erdölförderung wird somit in der Zukunft international eine wichtige Rolle spielen. Jedoch ist der Konzern nicht nur aufgrund der Größe interessant, sondern auch aufgrund seiner Stellung innerhalb der brasilianischen Gesellschaft.

Als einer der größten Arbeitgeber und mit Abstand wichtigster Investor und Steuerzahler des Landes, genießt der Konzern in Brasilien eine gewisse Sonderstellung. Diese Schlüsselrolle will die jetzige Präsidentin Rousseff noch weiter ausbauen, wobei sie mit der Aufgabe schon als Energieministerin unter Lula Da Silva angefangen hatte. So drängte sie Petrobras dazu, möglichst viele Plattformen, Bohrsonden und Tanker in Brasilien fertigen zu lassen, um Arbeitsplätze und Know-How im eigenen Land zu fördern (Busch: 165).

Diese Einflussnahme ist möglich, da Petrobras noch zu über der Hälfte dem Staat gehört. Petrobras befindet sich somit seit der von Cardoso eingeleiteten Halbprivatisierung in einer Art Zwitterrolle. Auf der einen Seite muss es effizient und profitorientiert wirtschaften, damit die Aktionäre nicht verschreckt werden. Auf der anderen Seite muss der Konzern auch gesellschaftliche Aufgaben übernehmen und Gewinne an den Staat überweisen. Laut Busch ist auf diese Art und Weise gewährleistet, dass der Konzern auf der einen Seite keine wichtigen Bereiche wie zum Beispiel die Erschließung neuer Quellen oder Investitionen in Forschung und Entwicklung vernachlässigt und es in Brasilien aber auf der anderen Seite, zumindest beim Erdöl nicht dazu kommt, dass sich nur einige Wenige an dem Ölreichtum bereichern (Busch:163). Diese gesamtgesellschaftliche Verteilung des Ölwohlstandes betonte Lula da Silva in vielen Reden vor Petrobras Gesellschaften mit den Worten: „Unter meiner Regierung sollen erstmals alle Brasilianer von den Reichtümern des Landes profitieren und nicht nur eine Minderheit“ (Busch: 169).

Brasilien Biokraftstoffe- Die Ethanolproduktion

Neben den Ölfunden hat auch die Industrie der Biokraftstoffe einiges an Turbulenzen erfahren.

Bereits seit Jahrzehnten gehört Brasilien zu den größten Produzenten und Exporteuren von Ethanol, einem Alkohol, der Benzin beigemischt werden und somit die Abhängigkeit vom Erdöl verringern kann. In Brasilien wird Ethanol aus Zuckerrohr gewonnen. Dies ist der Biotreibstoff mit dem höchsten Energieertrag der Welt. So wird in Brasilien durch die Produktion von Ethanol durch das Zuckerrohr circa 9 mal so viel Energie gewonnen, wie in der Produktion verbraucht wird. Im Vergleich dazu gewinnt man in Europa mit der Herstellung von Ethanol aus Zuckerrüben und Weizen nur ca. zwei Mal und in den USA durch die Verwendung von Mais sogar nur 1,4 Mal so viel Energie wie bei der Produktion verbraucht wird (Busch: 185).

Die Besonderheit der brasilianischen Biokraftstoffe liegt jedoch nicht nur in dem hohen Ertrag und den extrem guten klimatischen Bedingungen für deren Anbau, sondern auch in Brasiliens einzigartigem Vertriebsnetz für Biokraftstoffe. Bereits seit 35 Jahren wird Ethanol als Ersatz für Benzin verwendet. 2003 gingen schließlich sogenannte Flex-Fuel Motoren bei allen großen Automobilfirmen in Serienproduktion. Diese Motoren erlauben sowohl die Verwendung von Benzin oder Ethanol als auch einer Mischung beider Kraftstoffe. Ende 2007 waren somit bereits 86 % aller Neuwagen mit diesen Motoren ausgerüstet und seit 2008 hat Ethanol bei den in Brasilien genutzten PKW-Kraftstoffen bereits Benzin übertroffen (Kohlhepp (2010a): 377).

Brasilien hat sich somit bereits eine erhebliche Infrastruktur im Automobilbereich abseits vom Erdöl aufgebaut. Inwiefern jedoch die Ethanolherstellung die große Goldgrube für Brasilien sein kann, ist derzeit äußerst ungewiss. Den großen Boom erfuhren die Produzenten 2005, als George Bush in den USA den Energy Act ausrief, der vorsah bis 2012 15 Prozent des Benzins und Diesels durch alternative Treibstoffe ersetzen zu wollen (Busch: 183). In der EU sollen hingegen bis 2020 den traditionellen Treibstoffen 20 Prozent der alternativen Treibstoffe beigemischt werden. Aufgrund dieser staatlichen Direktiven sah es für die Branche einige Jahre mehr als rosig aus. Die weltweite Nachfrage und somit der Preis stiegen enorm an, wodurch nicht zuletzt brasilianische Farmer stark profitierten. Mittlerweile ist jedoch der massive Anbau und die Verwendung von Weizen, Mais und Zuckerrohr zur Ethanolherstellung weltweit in den Verdacht gekommen, für die steigenden Lebensmittelpreise verantwortlich zu sein. Innerhalb von wenigen Jahren wurde der weltweit gefeierte Ethanol aus Brasilien zu einem schädlichen Gut, das für neuen Hunger, aber auch für brennende Regenwälder und moderne Sklavenhaltung in den Anbaugebieten verantwortlich gemacht wurde (Busch: 198). Dennoch, die quasi autarke, weltweit einzigartige alternative Infrastruktur zu herkömmlichen Benzin bleibt Brasilien bestehen.

III.1.iii Das Agrarbusiness

Einer der größten Wirtschaftszweige stellt in Brasilien die Herstellung von agrarischen Gütern dar. Neben dem im letzten Punkt erwähnten Anbau von Zuckerrohr gibt es in Brasilien zahlreiche weitere Agrarprodukte in denen Brasilien Weltmarktführer ist.

Dabei war es in den 80er und 90er Jahren nicht besonders gut um die brasilianische Landwirtschaft bestellt. Das Land stürzte von einer Krise zur Nächsten. Das System aus Subventionen, Preisgarantien und Zwischenfinanzierungen, welches es auch in Brasilien gegeben hatte, wurde nach und nach unterminiert (Busch: 138). Dieser Notstand führte dazu, dass brasilianischer Farmer selbstständig nach Wegen suchen mussten, wie sie ihre Produktivität steigern konnten. Entscheidend für den weiteren Werdegang wurde eine eigene agrarische Forschung und Entwicklung, die entweder privat oder in enger Zusammenarbeit zwischen dem Staat und den Farmern stattfand (Busch:139). Viele Branchen unterhalten so ihre eigenen Forschungsinstitute wie zum Beispiel die Ethanol herstellende Zuckerbranche, die im, in der Nähe von Sao Paulo gelegenen, CTC an immer saftigeren und süßeren Zuckerrohrarten und an neuen Verarbeitungsmethoden forscht (Busch: 138).

Schwer vorstellbar wäre die brasilianische Spitzenstellung außerdem ohne das staatliche Forschungsinstitut Embrapa, das heute das wichtigste Forschungsinstitut für tropische Landwirtschaft weltweit darstellt. In 37 Instituten wird hier zu verschiedenen Arten (Kaffee, Mais etc.) Themen (Böden, Agroinformatik etc.) oder Regionen (Tropische Trockengebiete, Ostamazonien etc.) geforscht und entwickelt (Busch: 139).

Nicht zuletzt aufgrund der starken brasilianischen Forschung ist es dem Land in den letzten Jahren gelungen, seine Produktivität im landwirtschaftlichen Ertrag enorm zu steigern (Kohlhepp (2010b): 349). So nimmt die Produktion seit 2000 jährlich um 5 Prozent zu, was die höchste Steigerungsrate unter den Agrarnationen darstellt (Busch: 140). Solche Steigerungsraten lassen sich allerdings auch in Brasilien nicht ohne Schattenseiten erreichen. So führt zum Beispiel die Dominanz der großbetrieblich organisierten Agrarwirtschaft, in der eine extrem hohe Landkonzentration herrscht und kleinbäuerliche Betriebe kontinuierlich verdrängt werden, in vielen Teilen des ländlichen Raums zu zahlreichen Protesten der Betroffenen, was insgesamt eine innenpolitisch labile Situation mit gewaltsamen Auseinandersetzungen schafft (Kohlhepp (2010b): 365).

Dennoch lassen sich die großen Erfolge Brasiliens in der Rolle als Ernährer der Welt nicht leugnen. Wie sich leicht an folgender Tabelle erkennen lässt, führte das Land 2007 das weltweite Ranking in der Produktion beim Zuckerrohr, beim Kaffee und bei Orangen an und belegt bei Rindfleisch und Sojabohnen den zweiten Platz.

Sojabohnen		Zuckerrohr		Kaffee		Orangen		Mais		Rindfleisch	
1 USA	70707	Brasilien	514080	Brasilien	2178	Brasilien	18279	USA	332092	USA	12044
2 Brasilien	58197	Indien	355520	Vietnam	1060	USA	7357	China	151970	Brasilien	7900
3 Argentinien	45500	China	106316	Kolumbien	710	Mexiko	4160	Brasilien	51590	China	7272
4 China	15600	Thailand	64366	Indonesien	666	Indien	3900	Mexiko	22500	Argentinien	2830
5 Indien	9433	Pakistan	54752	Äthiopien	316	China	2865	Argentinien	21755	Australien	2261

Tabelle 1: Produktion ausgewählter landwirtschaftlicher Produkte: Globales Ranking 2007 (in 1000 t) (aus Kohlhepp (2010b): 364)

III.1.iv Die Bedeutung des Binnenmarktes

In Brasilien geht seit 2001 der Gini Koeffizient, der die Ungleichheit der Einkommen eines Landes misst, seit Jahren zurück (Siehe Kapitel „Soziale Ungleichheit“). Diese sich zwar langsam aber doch schließende Schere zwischen Arm und Reich hat Brasilien eine neue Mittelschicht beschert. In Brasilien werden Einkommensklassen traditioneller Weise in 5 Gruppen aufgeteilt, in die Einkommensklassen A bis E. Die Aufteilung in die Klassen erfolgt nach folgendem Einkommensmuster:

	Minimum	Maximum	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Klasse E	0	705	28,10%	25,40%	22,80%	19,30%	18,30%	16,00%	15,30%
Klasse D	705	1125	26,70%	27,20%	27,10%	26,30%	25,10%	24,40%	23,60%
Klasse C	1126	4584	37,60%	39,70%	41,80%	44,90%	46,90%	49,20%	50,40%
Klasse B	4584	6329	4,00%	4,00%	4,20%	4,70%	5,00%	5,30%	5,50%
Klasse A	6329		3,60%	3,70%	4,10%	4,70%	4,70%	5,10%	5,10%

Tabelle 2: Tabelle 4: Einkommensklassen in Brasilien: Haushaltseinkommen pro Monat in Real und Verteilung der ökonomischen Klassen in Prozent der Gesamtbevölkerung. Eigene Darstellung, Daten aus: (Cherman: 11)

Millionen von BrasilianerInnen sind also innerhalb der letzten Jahre in die untere Mittelschicht aufgestiegen (u.a auch Sangmeister: 320). Diese neue Kaufkraft der Bevölkerung hat sich ebenfalls in der brasilianischen Kaufkraft niedergeschlagen. So ist Brasilien mittlerweile zum neunt-größten Konsumentenmarkt der Welt aufgestiegen (Cherman/Akira: 26). Brasiliens riesiger und wachsender Binnenmarkt hat das Land unabhängiger von den wirtschaftlichen Entwicklungen der Industrieländer gemacht. Brasilien war somit während der globalen Finanzkrise 2009 erstmals in der Lage „die Wirtschaftskrise [...] aus eigener Kraft, alleine mit dem Konsum seiner Bevölkerung ohne großen Schaden zu überstehen“ (Busch: 3).

III.1.v Exporte

Auf dem Feld der brasilianischen Exporte hat sich seit dem Jahre 2000 einiges verändert. Vor allem die Zielmärkte sowie die Höhe der Exporte haben große Veränderungen erfahren. Wie an folgender Graphik zu sehen, ist das Gesamtvolumen der Exporte seit 2000 mit einer kurzen Ausnahme während der Finanzkrise konstant angestiegen.

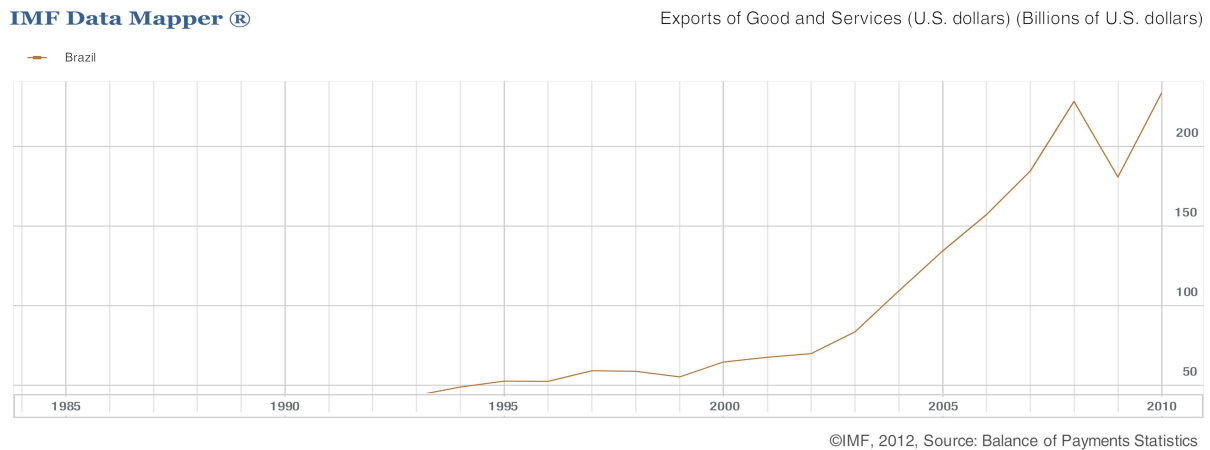


Abbildung 1: Brasiliens Güter- und Dienstleistungsexporte in Milliarden US-Dollar (IMF: 2013)

Das Exportvolumen ist jedoch nicht nur in absoluter Höhe gewachsen, sondern auch als prozentualer Anteil des BIP, wobei hier die Höhe 2010 nur ein wenig über dem Level des Jahres 2000 lag. Der Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt stieg somit insgesamt von 10,0 Prozent im Jahr 2000 auf 12,9 Prozent im Jahr 2007 an (u.a. auch Sangmeister: 324), bevor dieser Anteil aufgrund der Auswirkungen durch die Finanzkrise wieder ein wenig abfiel.



Abbildung 2: Brasiliens Güter- und Dienstleistungsexporte in Prozent des BIP (IMF: 2013)

Die Gesamthöhe der brasilianischen Exporte wiederum erreichten 2010 eine Höhe von über 200 Billionen Dollar und 2009 war Brasilien die 23. exportstärkste Nation der Welt (Cherman/Akira:

35). Brasilianische Produkte drängen demnach seit 2000 verstärkt auf die Weltmärkte. Größere Veränderungen gab es allerdings auch in den Zielmärkten. So sah die Verteilung der 5 größten Zielmärkte Brasiliens im Jahr 2000 wie folgt aus:

	2000		2010
1. Europäische Union (27)	15,406.4	1. Europäische Union (27)	42,952.3
2. USA	13,389.9	2. China	30,752.4
3. Argentinien	6,237.7	3. USA	19,240.2
4. Japan	2,474.4	Argentina	18,437.0
5. Mexico	1,712.7	Japan	7,123.4

Tabelle 3: Brasiliens fünf größte Exportzielländer 2000 und 2010 in Millionen US Dollar (IMF:2013)

Über drei Viertel der Waren unter den ersten 5 Handelspartner Brasiliens gingen also in die westlichen Industrieländer. Diese Richtung hat sich während der Regierungszeit Lula da Silva enorm geändert, wie die Zusammensetzung der 5 größten Handelspartner aus dem Jahr 2010 zeigt. Somit zeichneten sich im Jahr 2010 die Industrieländer nur noch für knapp über die Hälfte der brasilianischen Exporte unter den 5 größten Zielmärkten verantwortlich.

Interessant ist auch die Verteilung der brasilianischen Exporte nach Kontinenten aus dem Jahr 2008: EU (23,4%); Asien (18,9 %), Lateinamerika & Karibik (14,9 %); USA (14,%); Afrika (5,1 %), Naher Osten (4,1 %); Osteuropa (2,1 %)(Sangmeister/Schönstedt: 384).

Brasilien ist es also in den letzten Jahren gelungen die Richtung seiner Exporte stark zu differenzieren, wobei es in der EU, Asien (vor allem China) den USA und Lateinamerika vier sehr große Exportblöcke gebildet hat. Gerade der Handel mit Lateinamerika sowie mit China hat seit 2000 an Bedeutung gewonnen, wobei China noch deutlich stärker heraussticht.

Das Land ist somit „nicht mehr so abhängig von den Industrieländern“ wie Alexander Bausch in seinem Buch *Wirtschaftsmacht Brasilien* feststellt. Auch Sangmeister und Schönstedt kommen zu dem Ergebnis, dass Brasilien es gelungen ist „seine traditionelle Abhängigkeit von Abnehmern in Europa und Nordamerika abzubauen und neue Märkte zu erschließen, vor allem in Lateinamerika und Asien (Sangmeister; Schönstedt: 384).

Sowohl das Volumen als auch die Richtung der brasilianischen Exporte haben somit in den letzten Jahren große Veränderungen erfahren. In nicht so großem Maße hat sich jedoch die Zusammensetzung der Exporte verändert. Noch immer ist Brasilien einer der größten Rohstoffexporteure der Welt (Cherman/Akira: 35). So erreichte der Anteil der Rohstoffe unter den Gesamtexporten 2010 mit 45 Prozent sogar seinen bisherigen Höhepunkt (ebd.: 35). Hierbei werden allerdings nicht die Güter mit einberechnet, die zwar eine Verarbeitung erfahren haben, jedoch zum größten Teil aus Rohstoffen bestehen, wie zum Beispiel Orangensaft. Zählt man diese Güter zu

den Rohstoffen, steigt der Anteil sogar auf 60 Prozent (ebd.: 35).

Der Anteil der industriellen Erzeugnisse hingegen waren im Jahr 2000 für 60 Prozent der Gesamtexporte verantwortlich, dieser Anteil fiel jedoch bis zum Jahr 2010 auf 39 Prozent ab. Halbindustrielle Güter blieben hingegen über die letzten zwei Jahrzehnte nahezu unverändert bei 14 Prozent der Gesamtexporte (ebd.:35).

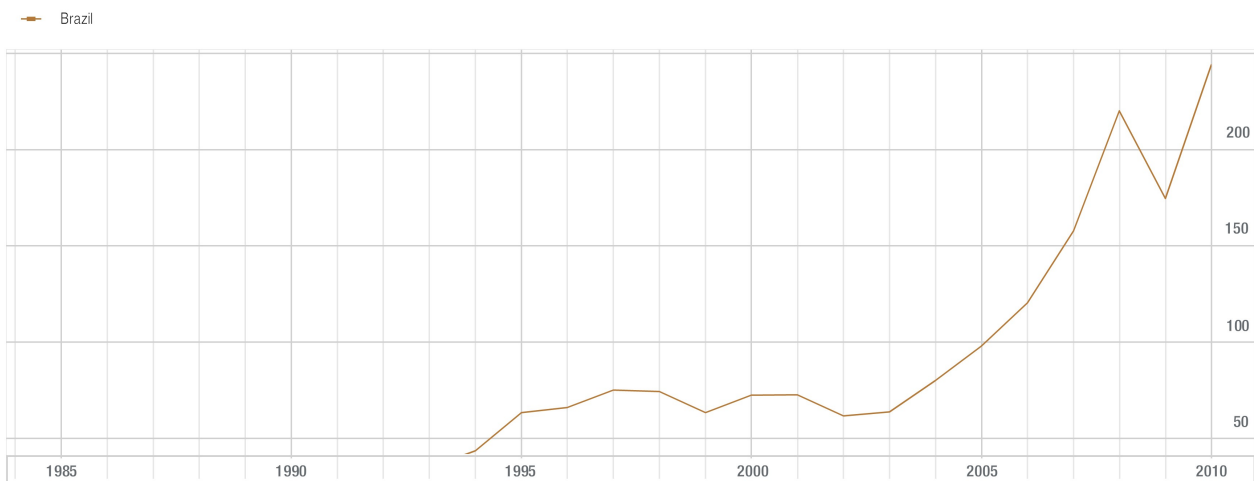
Gerade bei dem Export hochtechnologischer Produkte liegt Brasilien noch weit hinter vergleichbaren Ländern zurück. Der Anteil von Hochtechnologieprodukten an den brasilianischen Exporten von Industriegütern betrug 2005 in Brasilien lediglich 12 Prozent, in China 30 % und auf den Philippinen 68 % (Sangmeister: 329). Sangmeister kommt so auch zu dem Schluss, dass „Brasiliens technologische Kompetenzen auf dem Weltmarkt nur beschränkt wettbewerbsfähig sind“ (Sangmeister: 329).

III.1.vi Importe

Auch die brasilianischen Importe haben in den letzten Jahren einen enormen Zuwachs erhalten, der vor allem auf das hohe Wachstum und die starke Währung zurückzuführen ist (Cherman/Akira: 36).

IMF Data Mapper ®

Imports of Good and Services (U.S. dollars) (Billions of U.S. dollars)



©IMF, 2012, Source: Balance of Payments Statistics

Abbildung 3: Brasiliens Güter- und Dienstleistungsimporte in Milliarden US Dollar (IMF: 2013)

Die gesamte Höhe der Importe ist somit, wie bei den Exporten, rasant angestiegen. In Prozent am BIP gemessen durchliefen die Importe jedoch eine gegengleiche Entwicklung. Ihr Anteil fiel von 11,7 % im Jahr 2010 auf 10,7 Prozent im Jahr 2000 (Sangmeister: 324).

In der Herkunft jedoch sieht es heute bei den Importen ähnlich aus wie bei den Exporten. Importe kamen 2010 hauptsächlich aus der EU (22%), den USA (14,9%), China (14,1%) und Argentinien (7,9%) (Cherman/Akira: 36). Auch die Veränderungen in der Struktur der 5 größten Herkunftsländer brasilianischer Importe zeichnet ein ähnliches Bild wie bei den Exporten:

2000		2010	
1. Europäische Union (27)	14,544.3	1. Europäische Union (27)	38,189.2
2. USA	13,037.4	2. USA	27,200.5
3. Argentinien	6,843.2	3. China	25,535.7
4. Japan	2,961.3	4. Argentinien	14,424.8
5. Algerien	1,508.5	5. Republik Korea	8,418.0

Tabelle 4: *Fünf größten Herkunftsländer brasilianischer Importe 2000 und 2010 in Millionen US Dollar (IMF: 2013)*

Gegengleich wiederum zu den Exporten ist die Zusammensetzung der Importe. Nach wie vor importiert Brasilien eher industrielle Güter. 2010 waren 86, 9 % der importierten Güter industrielle Erzeugnisse während nur 13, 1% aus Rohstoffen bestanden (Cherman/Akira: 37).

III.1.vii **Brasiliens Wirtschaft als Motor aus der Dependenz?**

Einige klassische Charakteristika eines peripheren Staates hat Brasilien auf dem Binnen- und Außenmarkt in den letzten Jahren überwunden. Im Bereich der Technologie konnten einige Beispiele aufgezeigt werden, wo das Land für die vorherrschenden Bedingungen in Brasilien eigenständig eine eigene Art von Technologie entwickelt hat bzw. entwickelt. Im Bereich der Energie betrifft dies vor allem die Schaffung einer weltweit einzigartigen Zusammenarbeit zwischen der Automobilindustrie auf der einen und den Tankstellen auf der anderen Seite. Die Flex-Fuel Motoren, die es erlauben, die in Brasilien unter so günstigen Bedingungen hergestellten alternativen Kraftstoffe zu tanken, waren ein Schritt hin zu einer eigenständigen Entwicklung auf der Basis der eigenen Bedürfnisse. Der Weg für ähnliche Schritte wurde im Bereich der Erdölförderung bereitet. Spätestens seit der Entdeckung der großen Erdölvorkommen vor der Küste Brasiliens wird die Forschung und Entwicklung auf dem Bereich der Offshore-Förderung derart unterstützt, dass Brasilien auf diesem Gebiet schon heute weltweit zu den Staaten mit dem größten Know-How zählt. Eine Stellung, die unter der jetzigen Präsidentin Rouseff wohl weiter ausgebaut werden wird.

Auch beim Volumen des Binnenmarktes insgesamt lässt sich feststellen, dass sich dieser von einem schwachen peripheren Markt zu einem eigenständigen kraftvollen Markt entwickelt hat, der das Land mit aus der Finanzkrise ziehen konnte und das ohne notwendige Hilfe von Außen.

Im Bereich der Wirtschaftsstruktur der Exporte und der Importe sind schließlich zwei gegensätzliche Tendenzen zu beobachten. Auf der einen Seite haben beide Bereiche im Volumen spätestens ab 2003 deutlich zugenommen. Auch wurden die Handelspartner, wie von den Dependenztheoretikern gefordert, zwischen 2000 und 2010 vor allem durch das Erstarken des

Handels mit China deutlich diversifiziert. Jedoch ist immer noch eine klare Einteilung der Art der exportierten bzw. der importierten Güter zu beobachten. Brasilien exportiert hauptsächlich Primärgüter und importiert vor allem industrielle Produkte. Die Exporte von industriellen Gütern gingen unter Lula da Silva sogar leicht zurück.

Es sind demnach im Bereich der Binnen- und Außenwirtschaft durchaus einige Indizien zu finden, die dafür sprechen, dass sich Brasilien unter Lula da Silva entperipherisiert hat. Einzig die Struktur der Güterherstellung bleibt hier noch als Charakteristikum eines peripheren Staates zurück.

2 Die soziale Ungleichheit

In diesem Kapitel soll untersucht werden, wie sich die Ungleichheit der Einkommen in den letzten Jahren in Brasilien entwickelte. Dies stellt eine interessante Untersuchung dar, da sich in Brasilien im Gegensatz zu den meisten IL und im Gegensatz zu der Entwicklung in Brasilien in den vorangegangenen Dekaden die Schere zwischen Arm und Reich ein wenig geschlossen hat. Das Wohlstandsungleichgewicht ist überdies auch ein wichtiger Analysepunkt von vielen Dependenztheoretikern.

III.2.i Synthese der Dependenztheorie

Eine extrem ungleiche Wohlstandsverteilung ist für viele Theoretiker ein Indiz dafür, dass ein Land sich in der Peripherie befindet. Für Frank zum Beispiel ist eine hohe Ungleichheit ein Zeichen dafür, dass die Bindungen der Peripherien an die Metropolen wieder stärker werden. Im Zuge dieser Bindung

kommt [es] immer weiter zur Verflechtung der Bourgeoisie des Satelliten mit der der Metropole und somit zu einer Polarisierung der beiden Enden der Kette des Weltsystems. Ein Symptom dieser Polarisierung sind die zunehmende internationale Ungleichheit der Einkommen und der absolute Rückgang der Realeinkommen der unteren Einkommensempfänger. Es besteht sogar eine nicht zugespitzte Polarisierung am unteren Ende der Kette zwischen den nationalen und den lokalen Metropolen und ihren ärmsten ländlichen und städtischen Satelliten, deren absolutes Realeinkommen ständig abnimmt (Frank: 156).

Frank meint also nicht nur, dass die Ungleichheit im Zuge der Peripherisierung in dem betreffenden Staat zunimmt, sondern er spezifiziert dies auch noch und meint, dass es im Besonderen auch zu einem größeren Unterschied der Einkommen zwischen den nationalen Metropolen und den armen, ländlichen Gegenden kommen würde. Aus diesem Grund soll in diesem Kapitel nicht nur die allgemeine Ungleichheit behandelt werden, sondern auch im Speziellen ein Augenmerk auf den Vergleich der städtischen und der ländlichen Gegenden in Brasilien geworfen werden.

Weiter meinen auch Baran und Armin, dass extreme Ungleichheit ein Zeichen für Dependenz darstellt. So meint Baran, dass in den EL die Ärmsten aufgrund der erhöhten Ungleichverteilung nie von einer Steigerung der Einkommen profitieren (Gosh: 31-32). Auch Armin meint, dass unter den strukturellen Begebenheiten der unterentwickelten Länder ein Merkmal die extreme Ungleichverteilung sei (Gosh: 61).

Für Prebisch ist diese Ungleichheit schließlich nicht nur bedauerlich für die unteren Einkommensschichten, sondern behindert auch die Entwicklung des Landes aus drei Gründen:

1. Die Struktur behindert in beträchtlichem Maße die gesellschaftliche Mobilität, das heißt die Entstehung und den Aufstieg dynamischer Elemente der Gesellschaft, von Menschen mit Initiative und Stoßkraft, die fähig sind, sowohl auf dem Gebiet der Technik und des Wirtschaftslebens, als auch auf anderen Gebieten des Gemeinschaftslebens Verantwortung zu übernehmen.
2. Die soziale Struktur ist weitgehend durch Privilegien bezüglich der Verteilung des Reichtums und dem zufolge des Einkommens gekennzeichnet. Das Privileg schwächt oder beseitigt sogar den Ansporn zur wirtschaftlichen Aktivität zum Nachteil eines wirksamen Einsatzes der Menschen, des Bodens und der Maschinen.
3. Dieses Privileg der Verteilung findet keinen Niederschlag in einem starken Typus der Kapitalakkumulation, sondern in übertriebenen Maßstäben des Konsums der oberen Schichten der Gesellschaft, im Gegensatz zur Notlage der Volksmassen (Prebisch: 78).

Prebisch beklagt also, dass es aufgrund der ungleichen Verteilung zu einem Verlust an Potential in der Bevölkerung und dadurch zu einem weiteren Hemmnis für Entwicklung kommt und die Ungleichheit überdies keine Kapitalakkumulation im Land erlaube, sondern nur zu einem erhöhten Konsum der oberen Schichten führe.

In Zusammenhang mit diesem Verlust an Potential kommt Prebisch auch darauf zu sprechen, wo seiner Meinung nach die Ursachen für die unzureichende soziale Mobilität seien. So erkannte auch Prebisch schon, dass der Hauptgrund hierfür in der Erziehung liege und forderte ein höheres allgemeines Bildungslevel (Prebisch: 121). Eine Politik der Einkommensumverteilung müsste so „durch die gesellschaftliche Investition in dieses Menschenreservoir, durch die Herausbildung und Ausbildung dieser Menschen, durch die Schaffung effektiver Möglichkeiten des Zugangs zu allen Ebenen des Erziehungswesens in Erscheinung treten“ (Prebisch: 121). Diese Schritte würden zur Chancengleichheit beitragen und somit eine Mittelschicht entstehen lassen und Privilegien abbauen können.

Die Ungleichheit und ihre Folgen sind also ein wichtiges Thema in der Literatur der Dependenztheorie. Aus diesem Grund soll in diesem Kapitel näher auf die Frage eingegangen werden, welche Entwicklungen es auf diesem Gebiet in Brasilien in den letzten Jahren gegeben hat. Neben den allgemeinen Entwicklungen, soll wie erwähnt auch speziell auf die Unterschiede zwischen metropol- und ländlicher Region, auf die Rolle der Bildung sowie auf eben jene zuletzt angesprochene Investition in das „Menschenreservoir“ eingegangen werden.

Da es sich als schwierig erwiesen hat, eine ähnliche Fülle an Daten zum Thema Ungleichheit in Brasilien seit 2007 zu finden, wird in in diesem Kapitel vor allem die Zeitspanne von 2001 bis 2007 analysiert. Als Hauptquelle dient hierzu eine Case Study, die 2009 mit dem Titel „Markets, the State

and the Dynamics of Inequality: Brazil's case study“ in dem vom UNDP herausgegebenen Buch „Declining Inequality in Latin America: A Decade of Progress“ erschien.

Die wichtigsten Ergebnisse und Hintergründe dieser Forschung sollen vorgestellt werden, um am Ende dieses Kapitels die Entwicklungen auf dem Gebiet der Ungleichheit in Brasilien der Dependenztheorie gegenüber zu stellen

III.2.ii Brasilien und die Ungleichheit

Lange Zeit hatte Brasilien im internationalen Vergleich eine unrühmliche Spitzenposition in Sachen Ungleichheit inne. Es schien als sei gegen die extrem hohe Ungleichheit in der brasilianischen Einkommensverteilung einfach nichts zu machen.

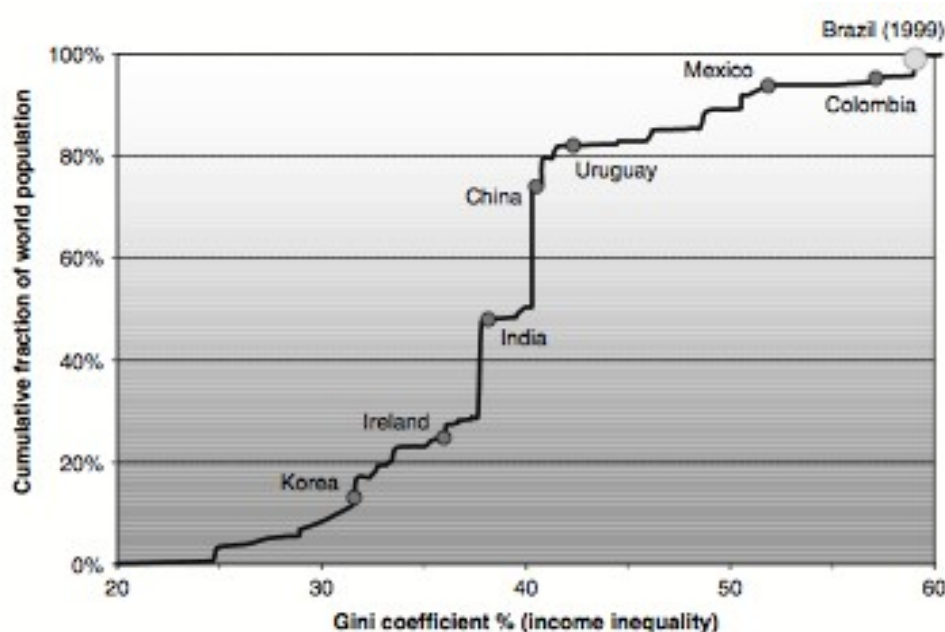


Abbildung 4: Brasiliens Ungleichheit im Internationalen Kontext 1999 (Graphik aus Worldbank: 13)

In einer Studie der Weltbank, die 2004 mit dem Titel „Inequality and economic development in Brazil“ erschien, wurde noch von “the unacceptable stability of Brazil’s inequality“ (Worldbank: 13) gesprochen.

In keinem anderen Land der 108 Länder, von denen der Weltbank Daten vorlagen, war der Gini Koeffizient so hoch wie in Brasilien (Worldbank: 13). In der Tat machte die langanhaltende Ungleichheit nicht gerade Hoffnung, dass sich in naher Zukunft etwas ändern würde, doch genau das ist in Brasilien zwischen 2001 und 2007 geschehen.

Seit 2001 sinkt der Gini-Koeffizient in Brasilien auf sehr schnelle und deshalb bemerkenswerte Weise konstant ab.

Nachdem sich seit den 70er Jahren mit Ausnahme kleinerer Absenkungen nach unten und einem

Ausreißer nach oben nicht viel verändert hatte, sinkt der Koeffizient seit 2001 auf einmal, wie folgende Graphik aus eben erwähnter Studie zeigt (Barros u.a.: 9).

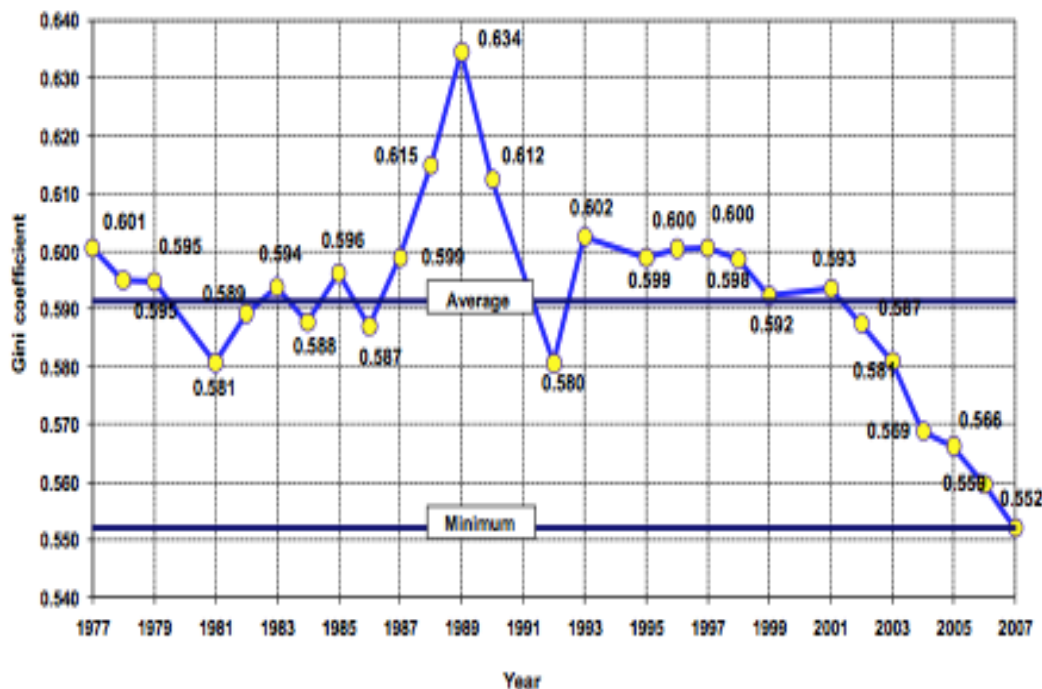


Abbildung 5: Entwicklung der Ungleichheit in Brasilien gemessen am Gini-Koeffizienten 1977-2007 (Graphik übernommen von Barros: 9)

Seit Anfang des Jahrtausends überraschten allerdings viele Länder Lateinamerikas die Welt mit einer sich verringernden Ungleichheit. Dennoch ist weltweit der brasilianische Fall besonders erwähnenswert, da es von den 74 Ländern, die Barros u.a. vorlagen, weniger als einem Viertel im Zeitraum von 2001 bis 2007 gelungen ist, die Schere der Ungleichheit schneller zu schließen als Brasilien (Barros u.a.: 10).

Durch diese in Gang gesetzten Dynamiken konnten Millionen von BrasilianerInnen der Armut und der extremen Armut entfliehen. Ohne eine Verringerung hätten alle Teile der Gesellschaft von 2001 bis 2007 ein Wachstum in der Höhe des nationalen Wachstums erfahren, in diesem Fall von 2,6 Prozent. Das Einkommen der Ärmsten 10 Prozent Brasiliens wuchs in diesem Zeitraum jedoch um fast drei Mal so viel, was in etwa der Wachstumsrate Chinas im betreffenden Zeitraum entspricht (Lustig/ Lopez-Calva: 6).

Die Veränderungen waren so gewichtig, dass Brasilien bereits seit einiger Zeit das erste Millennium Development Goal (MDG), die Verringerung der extremen Armut um die Hälfte, erfüllt hat.

Es lässt sich also festhalten, dass zwischen 2001 und 2007 in Brasilien eine für das Land und im internationalen Vergleich ungewöhnlich hohe Reduzierung der Ungleichheit stattgefunden hat.

Im Folgenden soll nun erläutert werden, warum die Ungleichheit so stark gesunken ist.

III.2.iii Löhne sowie andere Einkommen als Hauptverantwortliche für die zurückgehende Ungleichheit

Die erwähnte Studie „*Markets, the State and the Dynamics of Inequality: Brazil's case study*“, kommt zu dem Ergebnis, dass sich die beiden größten Einflüsse auf die Verringerung der Einkommensungleichheit aus einer Verringerung der Ungleichheit im Bezug von Löhnen und aus dem Bezug von anderen Einkommen zusammensetzen. Laut der Studie ist die Verringerung der Ungleichheit im Bezug von nicht-arbeitsbezogenen Einkommen für 40 bis 50 Prozent für die im Zeitraum von 2001 bis 2007 stattgefundene Reduktion der gesamten Ungleichheit verantwortlich. Verringerung der Ungleichheit der Löhne hingegen sind für 31 bis 46 Prozent der Reduktion der Ungleichheit verantwortlich (Barros u.a.: 33).

Bei der Verringerung der Ungleichheit der Löhne findet die Studie wiederum zwei Hauptbereiche, die hier am Wirken sind. Einerseits ist eine Verringerung der Ungleichheit beim Zugang zu Bildung und eine Reduktion der Sensibilität der Lohnhöhe auf den Bildungsweg für die Verringerung der Ungleichheit der Löhne verantwortlich. Andererseits schloss sich die Schere ebenfalls bei der Segmentierung des Arbeitsmarktes. Das bedeutet im Konkreten, dass heute das Einkommen eines Arbeiter aus einer ärmeren Region wie dem Nordosten näher an dem Einkommen eines Arbeiter aus einer anderen Region ist als zu Beginn von Lula da Silvas Präsidentschaft etc. Im Bereich der nicht-arbeitsbezogenen Einkommen wiederum, sind vor allem die öffentlichen Umverteilungen für die Verringerung der Ungleichheit verantwortlich. Von den ca. 51 Prozentpunkten, die auf den Bereich der nicht-arbeitsbezogenen Einkommen ausfallen, lassen sich 49 Prozent auf Änderungen in Bereich der öffentlichen Transferleistungen zurückführen. Auf diese drei Hauptbereiche, die Bildung, die Segmentierung des Arbeitsmarktes, sowie der Bereich der Public-Transfers soll in der Folge genauer eingegangen werden.

Bildung und Ungleichheit

Es ist eine landläufige Meinung, dass der Grad der Bildung und die Chancen auf ein höheres Einkommen zusammen hängen. Diese Meinung wird durch das brasilianische Beispiel bestätigt. Interessanterweise trägt jedoch in hohem Maße der Umstand, dass sich höhere Bildungswege weniger lohnen als vor 15 Jahren zur Verringerung der Ungleichheit in Brasilien bei.

Insgesamt hat die Studie von Barros u.a. herausgefunden, dass 50 Prozent der durch die Lohnverteilung verursachten Verringerung der Ungleichheit auf Veränderung im Bereich der Bildung zurückzuführen sind (Barros u.a.: 54). Für diese 50 Prozent wiederum sind zwei Effekte verantwortlich. Der Price Effekt und der Quantity Effekt.

Der Quantity-Effekt

Der Quantity-Effekt bezeichnet hier den intuitiven Effekt, nämlich, dass sich die Ungleichheit in den Einkommen verringert hat, weil sich die Ungleichheit im Bereich der Bildung verringert hat. Sprich das Bildungslevel (Anzahl der Jahre in einer Ausbildungsstätte) der brasilianische Arbeiter war 2007 egalitärer als 2000, was man sehr gut an folgender Graphik ablesen kann:

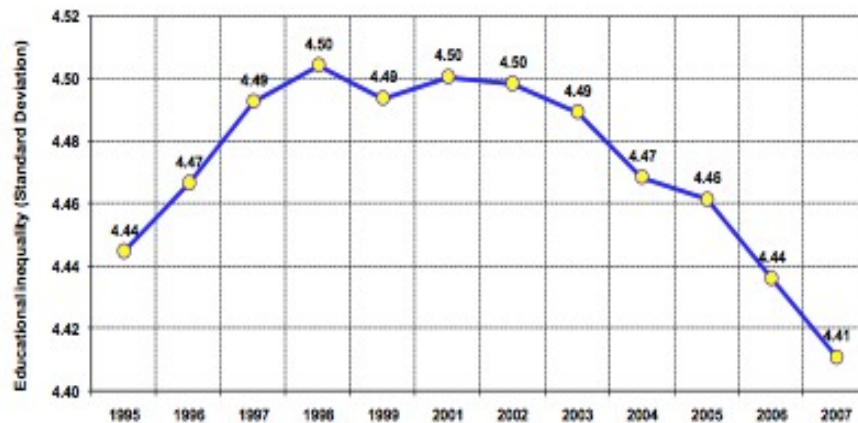


Abbildung 6: Bildungsungleichheit zwischen ArbeiterInnen in Brasilien von 1995-2007 (Graphik von Barros u.a.: 52)

Die Studie zeigt jedoch, dass diese Verringerung der Ungleichheit im Bezug auf Bildung gerade einmal 11 Prozentpunkte der gesamten Verringerung der Ungleichheit der Löhne erklären (Barros u.a.: 54). Der Löwenanteil der im Bereich Bildung erreichten Verringerung der Ungleichheit ist durch einen anderen Effekt aufgetreten.

Der Price-Effekt

Hätten alle ArbeiterInnen dasselbe Bildungslevel, gäbe es klarerweise keine großen Unterschiede in den Löhnen aufgrund der verschiedenen Bildungswege. Besteht aber wie in allen modernen Gesellschaften hier eine größere Variation kommt es in Bezug auf die Ungleichheit auch darauf an, in welche Weise das Wirtschaftssystem die verschiedenen Bildungslevel verschieden vergütet.

Eine Person mit einem Hochschulabschluss könnte entweder 10 Mal so viel verdienen wie eine Person ohne jeglichen Bildungsabschluss oder eben nur 5 Mal so viel. Das ist der im Bildungsbereich genannte Preiseffekt, der in verschiedenen Ländern verschieden hoch ist.

In Brasilien ist so bei allen drei Hauptbildungswegen die Sensibilität auf das Einkommen in den letzten Jahren gefallen (Barros u.a.: 51). Insgesamt führten diese Veränderung im Preiseffekt zu insgesamt 35 Prozent der gesamten Verringerung der Ungleichheit zwischen 2001 und 2007 (Barros u.a.: 54). Neben der Bildung sind allerdings auch Veränderungen in der Segmentierung des Arbeitsmarktes für die Verringerung der Ungleichheit verantwortlich.

Segmentierung des Arbeitsmarktes

Auch wenn der Bereich Segmentierung des Arbeitsmarktes sich nur für einen deutlich kleineren Teil der insgesamt auftretenden Teile der Verringerung der Ungleichheit verantwortlich zeichnet, lassen sich doch 10 Prozent der Verringerung der Ungleichheit bei den Gesamteinkommen durch Veränderungen auf diesem Gebiet erklären (Barros u.a: 62).

So waren vor allem die Angleichung von Löhnen von verschiedenen geographischen Regionen und die Angleichung von verschiedenen Wirtschaftssektoren verantwortlich für die Verringerung der Ungleichheit. Andere Bereiche hingegen, wie die Angleichung von Löhnen zwischen dem formellen und informellen Sektor, trugen nichts zur Verringerung der Ungleichheit bei, sondern erhöhten sie sogar eher ein wenig (Barros u.a.: 62).

Bei der geographischen Lage war vor allem die Angleichung der Löhne zwischen den einzelnen Bundesstaaten, sowie die Angleichung zwischen Metropolregionen und kleineren Gemeinden für die Verringerung der Ungleichheit verantwortlich.

Somit war die Angleichung der Löhne zwischen den Bundesstaaten für insgesamt 4 Prozentpunkte und die Annäherung von Löhnen zwischen Metropolregionen einerseits und kleineren Gemeinden andererseits für 6 Prozentpunkte der erreichten Verringerung der Einkommensungleichheit verantwortlich (Barros u.a.: 62).

Reduzierung der Ungleichheit aufgrund von Public Transfer Programmen

Von den nicht- arbeitsbezogenen Einkommen in Brasilien machen öffentliche Leistungen mit Abstand den größten Teil aus. Sie sind für 80 Prozent der nicht-arbeitsbezogenen Einkommen verantwortlich. Da die öffentlichen Transfers überdies für den Hauptteil der Verringerung der Ungleichheit verantwortlich sind, sollen hier die anderen nicht- arbeitsbezogenen Einkommen wie Einkommen aus Mieten, Zinsen, Rücküberweisungen (Remittences) oder private Renten ausgeklammert werden. Einkünfte aus öffentlicher Hand sind in Brasilien keine Seltenheit. 45 Prozent aller BrasilianerInnen beziehen in der einen oder anderen Form ein solches Einkommen (Barros u.a.:43). Unter diesen öffentlichen Transferleistungen machen wiederum vor allem die staatlichen Renten und Pensionen den größten Teil aus, da 30 Prozent aller BrasilianerInnen eine Rente oder Pension beziehen (ebd.: 43).

In Brasilien gibt es jedoch auch interessante öffentliche Umverteilungsprogramme, die sich nicht wie die klassischen Sozialsysteme danach richten, wie viel oder wie lang jemand eingezahlt hat, sondern eben unabhängig davon funktionieren. Auf das bekannteste dieser Programme *Bolsa Familia* soll weiter unten genauer eingegangen werden.

Diese „non- contributory “ Einkommen wie *Bolsa Familia* oder auch das Programm *Beneficio de*

Prestação Continuada (welches vereinfacht eine Art Mindestlohn für Rentner darstellt) konnten jedoch, was die nationale Deckung anbelangt, seit 2001 beachtliche Fortschritte verzeichnen. So profitierten 2001 6,5 Prozent und 2007 bereits 16,9 Prozent aller BrasilianerInnen von *Bolsa Familia*, wobei die Einkommen aus *Bolsa Familia* auch 2007 nur 2,3 Prozent der nicht-arbeitsbezogenen Einkommen und sogar nur 0,5 Prozent des Gesamteinkommens ausmachten (ebd.: 40).

Betrachtet man inwiefern diese Programme, vor allem die gesetzlichen Renten und das Programm *Bolsa Familia* für die Verringerung der Ungleichheit verantwortlich sind, so sticht einem sofort die Effektivität des Letzteren in der Verringerung der Ungleichheit ins Auge.

So waren Veränderungen bei den Renten für 28 Prozent der gesamten Verringerung der Ungleichheit verantwortlich, während auf die Programme *Bolsa Familia* 13 Prozent und das Programm *Benefício de Prestação Continuada* 10 Prozent entfallen (ebd.: 47).

Die Veränderung der Renten tragen somit gerade einmal doppelt so viel zur Verringerung der Ungleichheit bei wie das Programm *Bolsa Familia*, obwohl auch 2007 noch die Renten einen über 30 Mal so hohen Anteil an nicht-arbeitsbezogenen Einkommen hatten wie das Programm *Bolsa Familia*. 2007 machten Renten und Pensionen 77,8 Prozent des nicht-arbeitsbezogenen Einkommens aus, während es bei *Bolsa Familia* gerade einmal 2,3 Prozent waren (ebd.: 41).

Da das Programm *Bolsa Familia* ein weltweit bewundertes Programm zur Armutsbekämpfung darstellt und es so enorm zur Verringerung der Ungleichheit in Brasilien beigetragen hat, soll es im Folgenden kurz vorgestellt werden.

III.2.iv Bolsa Familia

Als Lula Da Silva 2003 sein Amt antrat, verkündete er „If, by the end of my term of office, every Brazilian has food to eat three times a day, I shall have fulfilled my mission in life“ (Hall: 690).

Inspiziert durch das erste Millennium Development Goal (MDG), welches die weltweite Reduzierung von Hunger und extremer Armut bis 2015 fordert, war das Ziel ein Programm zu schaffen, welches den 44 Millionen BrasilianerInnen, die zu seinem Amtsantritt unter der offiziellen Armutsgrenze lebten, regelmäßige Lebensmittel und finanzielle Hilfen zukommen lassen sollte (Hall: 690).

In diesem Sinne schuf die Regierung Lula da Silvas mit *Bolsa Familia* eines der größten *Conditional Cash Transfer* (CCT) Programme der Welt. .

Arme und extrem arme Familien können pro Kind und bis zu drei Kindern durch *Bolsa Familia*

einen monatlichen Zuschuss zu ihrem Einkommen erhalten. Die Höchstgrenzen der Transferleistungen liegen für extrem arme Familien bei 66 US Dollar und für arme Familien bei 33 US Dollar pro Monat. Was *Bolsa Familia* als Programm jedoch so erfolgreich und interessant macht, ist der Umstand, dass es neben der Zielsetzung, die Einkommen der Ärmsten und Armen zu bezuschussen, ebenfalls die intergenerationelle Transmission von Armut stoppen oder zumindest eindämmen soll. Armut soll in Brasilien nicht mehr in der Familie bleiben müssen.

So müssen Familien im Groben zwei Bedingungen erfüllen um das Geld von *Bolsa Familia* zu erhalten: zum Ersten müssen alle Kinder zwischen 6 und 15 Jahren mindestens 85 Prozent Anwesenheit in der Schule vorweisen und zum Zweiten müssen Kinder bis zu sechs Jahren zusammen mit der Mutter regulären Gesundheitsuntersuchungen und bestimmte Impfungen nachkommen (Soares/ Ribas/Osorio :1).

Nicht zuletzt aufgrund der weiter oben genannten kosteneffektiven Senkung der Ungleichheit durch dieses Programm, wurden die Mittel für *Bolsa Familia* seit 2003 extrem angehoben und gehören bis heute zu einem der Grundpfeiler der brasilianischen Armutsbekämpfung.

III.2.v Der Weg aus der Ungleichheit als Weg aus der Peripherie?

Auf dem Gebiet der sozialen Ungleichheit hat es seit 2003 einige Entwicklungen gegeben, die im Sinne der Dependenztheorie für eine Entperipherisierung Brasiliens sprechen. Vor allem wäre da der allgemeine Trend, dass die Ungleichheit in Brasilien nach Jahrzehnten zum ersten Mal fällt, anstatt zu steigen. Verblüffend ist allerdings auch wie das Zustandekommen dieses Rückgangs mit der Dependenztheorie zusammen passt. Entgegen dem, was Frank bei einer sich verstärkenden Bindung ans Zentrum vorausgesagt hat, ist die Ungleichheit der Einkommen zwischen ländlichen und metropolitanen Arbeitern innerhalb Brasiliens gesunken. Auch der von Prebisch geforderte Anstieg der Bildung der breiten Bevölkerung durch einen Eingriff ins „Menschenreservoir“ findet sich in der Zielsetzung, der Programmatik und dem enormen Ausbau von *Bolsa Familia* wieder. So hat sich seit der Jahrtausendwende nicht nur die Ungleichheit in den Einkommen, sondern eben auch die Ungleichheit in der Bildung, gemessen an in Ausbildung verbrachten Jahren verringert.

Zwar befindet sich Brasilien nach wie vor, auch im internationalen Vergleich, auf einem sehr hohen Niveau der Ungleichheit, jedoch geht die Tendenz unter Lula da Silva auf dem Gebiet der Ungleichheit im Sinne der Dependenztheorie recht eindeutig aus der Peripherie heraus.

3 Die Schulden

In diesem Kapitel sollen die Entwicklungen auf dem Gebiet der Außenschulden Brasiliens behandelt werden. Auch hier hat sich in Brasilien einiges verändert. So hat sich das Land in den letzten Jahren von einem Staat am Rande der Zahlungsunfähigkeit zu einem internationalen Gläubiger gewandelt. Dependenztheoretiker betrachten eine hohe Schuldenlast eines Staates wiederum als ein Mittel der Kontrolle durch die IL und interessieren sich für den Prozess, im Laufe dessen die Länder der Peripherie in die Schulden gedrängt werden.

III.3.i Synthese der Dependenztheorie

Für Dependenztheoretiker ist der atypische Weg der, dass durch das Aufdrängen des metropolitanen Kapitalismus auf die Gesellschaftssysteme der Peripherie ein Druck zu strukturellen Anpassungsmaßnahmen entsteht. Um diese Maßnahmen zu finanzieren, stellen die IL bereitwillig Kredite zur Verfügung, wodurch sich die EL verschulden und in eine Abhängigkeit stürzen. Die Schulden haben also zwei Funktionen. Auf der einen Seite helfen sie die von den IL geforderten oder gewünschten strukturellen Änderungen vorzunehmen und anderseits liefern sie gleichzeitig ein weiteres Mittel zur Kontrolle.

So meint Frank, dass bereits im 19. Jahrhundert die Einführung des Freihandels zwischen den Metropolen und den schwachen lateinamerikanischen Staaten ein Zahlungsbilanzdefizit der Letzteren hervorrief und durch Kredite der IL finanziert werden musste (Frank: 285).

Für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg sehen Dependenztheoretiker oft den IMF als die Institution, die die EL im Sinne der IL in die Schuldenabhängigkeit führt. So meint Frank schon Ende der 60er Jahren, dass der IMF durch seine Politiken einen Teufelskreislauf für die EL in Gang gesetzt hätte. Er belegt dies durch den konstant ansteigenden Anteil der Deviseneinnahmen, den die EL zur Tilgung der Auslandsschuld aufwenden mussten (Frank 306-7).

Auch für Armin entstehen die Schulden aufgrund vorangegangener Entwicklungen. Laut ihm kommt es, wenn der „zentraler Kapitalismus die EL entert“, zu drei Fehlentwicklungen: einem aufgeblasenen Exportsektor, einer Änderung in der Produktionsweise und einem aufgeblähten dritten Sektor. Um diese Fehlentwicklungen zu korrigieren und um Entwicklungsprogramme finanzieren zu können, müssten sich die EL massiv Gelder aus den Zentren leihen und würden sich dadurch verschulden (Gosh: 66).

Auch für Sunkel und Gosh sind hohe Schulden ein Zeichen der Dependenz. So meint Sunkel sogar, dass die extreme Abhängigkeit auf verschiedene Bedingungen zurückzuführen ist, wovon eine das strukturelle Zahlungsbilanzdefizit sei (Gosh: 117). Gosh schließlich beklagt noch 2001, dass „no

serious attempt is made by the international monetary system to find a permanent solution to this malady which is affecting almost all the LDCs“ (Gosh: 152). Ähnlich meint Raffer zu den Bestrebungen des Pariser Clubs die *Highly Indebted Poor Countries* (HIPC) nach und nach zu entschulden, dass „reducing multilateral debts is no doubt an overdue step in the right direction“.

Weiter meint er allerdings, dass “practical experience with HIPC [...] illustrates [so far] that it is likely to become one more means of making eligible debtors more dependent” (Raffer 2000: 176).

In diesem Kapitel sollen also die Entwicklungen auf dem Gebiet der Außenschuld in Brasilien untersucht werden.

III.3.ii Brasilien und die Schulden

Brasiliens Schulden waren traditionell sehr hoch. Spätestens seit den Turbulenzen der Hyperinflation und ihren Folgen in den 1990er Jahren explodierten Brasiliens Außenschulden.

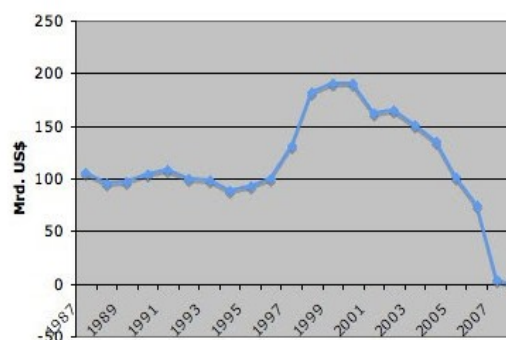


Abbildung 7: *Brasiliens Nettoauslandsverschuldung in Milliarden US Dollar (Graphik übernommen von Naumann)*

Die 90er Jahre waren geprägt von sich ablösenden Hyperinflationen und Bekämpfungsstrategien, bis schließlich der *Plano Real* (1994-1998), nach Dekaden von hohen Inflationsraten, die Inflation endlich dauerhaft auf ein akzeptables Maß brachte. Danach löste jedoch zunächst eine Schuldenkrise die nächste ab. So wurde 1999 eine enorme Abwertung der brasilianischen Währung *Real* und eine Schuldenkrise durch sehr hohe und instabile interne Staatsschulden und hohe Auslandsschulden erzeugt (Fritz: 335). Drei Jahre später und ein Jahr nachdem Argentinien erklärt hatte, es werde seine Schulden an die internationalen Gläubiger nicht zurückzahlen, stand Brasilien erneut kurz vor einer Schuldenkrise. Eine erneute Attacke gegen den *Real*, sowie der Abzug von liquiden Mitteln durch internationale Investoren aus Unsicherheit vor der wirtschaftlichen Zukunft Brasiliens durch den bevorstehenden Machtwechsel zu einem sozialistischen Präsidenten, taten ihr

Übriges (Fritz: 335). In dieser angespannten Situation veröffentlichte Lula da Silva einen Brief, in dem er der internationalen Gemeinschaft versicherte, Brasilien werde seine Schulden, trotz angekündigtem Wechsel in der Wirtschaftsstrategie, zurückzahlen (Fritz: 335). Diese Ankündigung beruhigte die Märkte und brachte Brasilien außerdem einen Beistandskredit des IMF von über 30 Milliarden Dollar ein, wodurch die Zahlungsunfähigkeit des Landes im September 2002 noch einmal abzuwenden war (Fritz: 336).

In der Folge drehte sich der Wind in Brasilien. Innerhalb der neue Regierung Da Silvas wurde es so *„die oberste Pflicht der Wirtschaftspolitik der neuen Regierung die schwerwiegenden fiskalischen Probleme zu lösen und eine endgültige Anpassung der öffentlichen Finanzen zu verfolgen“*, wie in einem 2003 von Finanzminister Lulas Palocci veröffentlichten programmatisches Dokument mit dem Titel *„Wirtschaftspolitik und Strukturreform“* verlautet wurde (Fritz: 337).

Die Regierung verpflichtete sich somit, einen primären Haushaltsüberschuss von 4,25 Prozent zu erwirtschaften, während es unter dem vorherigen Präsidenten Cardoso nur 3,5 Prozent waren. Diese konsolidierende Finanzpolitik wurde in der zweiten Amtshälfte da Silvas fortgeführt (Fritz: 337). Die Fortführung der orthodoxen Finanzpolitik, wie sie auch unter Cardoso geherrscht hatte, verfehlte nicht ihre Wirkung. Seit 2007 ist Brasilien gegenüber dem Ausland ein Netto-Gläubiger, was *„eine geradezu sensationelle Entwicklung [ist], blickt man auf die 1980er und 1990er Jahre zurück“* wie Barbara Fritz anmerkt (Fritz:336). Anhand der folgenden Tabelle lässt sich Brasiliens Weg vom Netto-Schuldner zum Netto-Gläubiger der internationalen Gemeinschaft ablesen.

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007
BiP	553603	663783	882439	1071973	1313901
Export Erlöse	73084	96475	118308	137807	160649
Brutto-Auslandsverschuldung	214930	201374	169450	172589	193219
Zentrale Devisenreserven	49296	52935	53799	85839	180334
Netto-Auslandsverschuldung	150993	135702	101082	74821	-11948
Brutto-Auslandsverschuldung in % des BiP	38,8	30,3	19,2	16,1	14,7
Netto-Auslandsverschuldung in % des BiP	27,3	20,4	11,5	7	-0,9
Netto-Auslandsverschuldung in % der Exporterlöse	206,4	140,7	85,4	54,3	-7,4
Externer Schuldendienst in % des BiP	9,6	7,8	7,5	5,3	3,9

Tabelle 5: Verschuldung und externe Verwundbarkeit, 2003-2007, wenn nicht anders angegeben in Millionen US Dollar (Fritz: 336)

Wie bereits in dem Kapitel zu den Im- und Exporten erwähnt, sind die Exporte im Zeitraum 2003-2008 schneller gestiegen als die Importe, was auch dazu beigetragen hat, das chronische Defizit in der brasilianischen Leistungsbilanz abzubauen und einen Überschuss zu erzielen. Brasilien folgte somit einem

allgemeinen Trend in Entwicklungs- und Schwellenländern, die in diesem Jahrzehnt aufgrund gestiegener Rohstoffpreise und einer insgesamt rasch wachsenden Weltwirtschaft Schulden abbauen und hohe Fremdwährungsreserven als Polster gegen zukünftige Schwankungen von Kapitalströmen und Wechselkursen aufbauen konnten (Fritz: 337).

Brasilien ist es also gelungen, in der Welt insgesamt als Netto-Gläubiger dazustehen. Dem Land ist es außerdem gelungen früher als geplant seine gesamten Schulden beim IMF zurückzuzahlen, so dass es auch eine Netto-Gläubiger Position mit Forderung nach mehr Mitsprache einnimmt (siehe dazu auch Kapitel Außenpolitik). So hat Brasilien bereits im Jahr 2005, statt wie geplant im Jahr 2007, seine Schulden in der Höhe von \$15.46 Milliarden Dollar zurückbezahlt.

Der damals für Brasilien zuständige Direktor des IMF meinte dazu: *„Brazil’s decision [...] reflects the growing strength of the country’s external position, especially continuing substantial trade and current account surpluses and strong capital inflows that have greatly boosted reserves and reduced external debt* (IMF (2006): 9).

Zur Entwicklung von Brasiliens Staatsschulden bleibt allerdings noch zu sagen, dass diese zu einem großen Teil eher umgeschichtet, als tatsächlich bezahlt wurden. Zwar verpflichtete sich die Regierung da Silvas zu einen primären Haushaltsüberschuss von 4, 25 %, jedoch sind bei diesem Konzept noch nicht die Zinszahlungen eingerechnet. Nur weil ein Land einen primären Haushaltsüberschuss erwirtschaftet muss dies demnach nicht bedeuten, dass die Schulden insgesamt sinken. Rechnet man die Zinszahlungen in Brasilien mit ein, so ergibt sich sogar ein Nominaldefizit von ca. 3 Prozent, wie folgende Tabelle zeigt.

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007
Primärhaushalt	-3,91	-4,21	-4,35	-3,89	-4
Zinszahlungen	7,24	6,46	7,11	6,77	6,3
Nominalzahlungen	3,33	2,25	2,75	2,88	2,3

Tabelle 6: *Finanzierungsbedarf des öffentlichen Haushalts, 2003-2007 in % des BIP (Fritz: 337)*

Die Auslandsentschuldung und die real erwirtschafteten Nominaldefizite zusammengenommen, bedeuten demnach, dass Brasilien in starkem Maße seine Auslandsschulden zu Inlandsschulden umgewandelt hat. So ist die öffentliche Verschuldung wie Tabelle 7 zeigt, von 2000 bis 2007 nur um knapp 3 Prozentpunkte zurückgegangen. Die externe Verschuldung ist um 8 Prozentpunkte gefallen, die interne Verschuldung hingegen um 15 Prozent gestiegen.

Jahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Öffentliche Verschuldung	45,54	48,44	50,46	52,36	46,99	46,47	44,72	42,8
-intern	36,54	38,85	37,48	41,66	40,17	44,14	47,38	51,8
-extern	9	9,59	12,99	10,69	6,82	2,33	-2,66	1,2

Tabelle 7: *Öffentliche Verschuldung, 2000-2007 in % des BIP (Fritz: 338)*

III.3.iii Der Weg aus den Schulden als Weg aus der Dependenz?

Brasilien ist gelungen, was wohl vor 20 Jahren noch niemand für möglich gehalten hätte. Das Land hat seine Schulden beim IMF zurückgezahlt und steht international als Netto-Gläubiger dar.

Das Land weißt dieses oft genannte Charakteristikum eines peripheren Staates somit nicht mehr auf. Eine extreme Außenverschuldung lässt sich in Brasilien nicht mehr vorfinden.

Ein aus Sicht der Dependenztheoretiker sehr wichtiges Mittel der Kontrolle der IL über die EL kann somit auf Brasilien nicht mehr angewendet werden. Sollte sich in der Zahlungsbilanz nicht einiges verändern, wird Brasilien auch in der nahen Zukunft fähig sein, seine Entwicklungsprogramme zu finanzieren und kann somit nicht mehr von internationalen Finanzinstitutionen, mit der Drohung Brasilien ansonsten den Geldhahn zuzudrehen, zu Strukturanpassungsprogrammen gezwungen werden.

Da die gestiegenen Inlandsschulden in diesem Kontext keine besondere Relevanz haben, kann auf dem Gebiet der Außenschuld in Brasilien unter Lula da Silva im Sinne der Dependenztheorie eindeutig ein Schritt aus der Peripherie heraus konstatiert werden.

4 Die Außenpolitik

Seit der Wahl von Lula da Silva hat sich innerhalb der brasilianischen Diplomatie einiges verändert. Neue Bündnisse wurden geschaffen und neue Leitlinien in der Außenpolitik gefunden. Gerade die Anfangsjahre 2003 und 2004 wurden durch verschiedene Ereignisse stark von dieser neuen Politik geprägt. So wurde in diesen Jahren eine neue Achse mit Indien und Südafrika im sogenannten IBSA-Dialogforum gefunden, Brasilien führte die UN-Mission in Haiti an, Lula hielt eine Rede vor der UNGA, unter dem Einfluss von Brasilien platzte das von den USA gewünschte FTAA (Free Trade Agreements of the Americas) und, auch auf das Wirken von Brasilien hin, formierte sich die G20 der Entwicklungsländer, die mit beeinflussten, dass die Verhandlungen des WTO-Gipfeltreffen 2003 in Cancun scheiterten.

III.4.i Synthese der Dependenztheorie

Innerhalb der Dependenztheorie stehen im Bereich der Außenpolitik drei verwandte Themen zur Debatte. Als erstes wird an vielen Stellen die Notwendigkeit zur Kooperation der Entwicklungsländer untereinander genannt. Gerade von den lateinamerikanischen Autoren wird weiter die Dringlichkeit der Schaffung eines gemeinsamen südamerikanischen Marktes betont. Schließlich wird ferner die Frage behandelt, wie sich die EL zu den großen, vermeintlich westlich dominierten, Organisationen wie IMW, IBRD und ähnlichen Organisationen verhalten sollen.

So stellt Sunkel zunächst fest, dass die IL einen Einfluss auf die nationalen Entwicklungspolitiken der lateinamerikanischen Länder aufgrund der Abhängigkeitsbeziehungen ausüben könnten (Gosh: 116). Um eine eigene Entwicklung in Gang zu setzen, müssten die Länder diesem äußeren Druck entgegentreten und mit den Ländern des Zentrums Beziehungen der gegenseitigen Abhängigkeit schaffen (ebd.:117). In diesem Kontext meint Sunkel weiter, dass „the necessity of Latin American integration acquires a special meaning“. So müssten sich die Bemühungen um eine Integration vor allem auf Herstellung von Produktionsvereinbarungen zwischen lateinamerikanischen Unternehmen konzentrieren (ebd.: 117). Gerade auch im Bereich der Exporte meint er, dass “exporting countries must seek international cooperation among the developing countries so that they can negotiate with Dcs [developed countries] on better terms” (ebd.:118). Ganz allgemein bedeutet mehr Kooperation zwischen EL für Sunkel, dass “this can put the Dcs to some inconvenience because the LDCs [less developed countries] can cooperate among themselves for mutual help. This can give the possibility of less dependence on the Dcs” (ebd.: 119).

Auch Prebisch ist sich sicher, dass es für eine eigenständige Entwicklung der Länder der Peripherie von großer Wichtigkeit sei „intensiv nach Möglichkeiten des Handels mit anderen Regionen der

Welt zu forschen“ (Prebisch: 82). Der lateinamerikanische Markt hat für Prebisch vor allem zwei Funktionen. Zum Einen könnte es die Wohlfahrt der Länder aufgrund von vermehrtem und erleichtertem Handel erhöhen- Prebisch ist allerdings der Meinung, dass nur die Stärkung des inner-lateinamerikanischen Handels nicht allein die Lösung sein kann, da „die grundlegenden Lösungen dieser Fragen von den großen Industriestaaten und dem Liberalismus ihrer Handelspolitik abhängen“ (Prebisch: 82). Die zweite Funktion eines gemeinsamen Marktes wäre demnach, die gemeinsame Stimme in der Weltwirtschaft zu stärken, um somit „aktiv an der Politik der Expansion des Welthandels teilzunehmen“ (Prebisch: 152).

Auch Gosh und Raffer legen 40 Jahre nach Prebisch noch Wert auf die Bedeutung der Kooperation der EL im Sinne des gemeinsamen Einwirkens auf internationale Normen und Regeln. So stellt Gosh im Jahr 2000 fest, dass „IMF, World Bank, Gatt and the like are dominated by the group of Big Seven“ (Gosh: 140). Alle Versuche der EL, zum Beispiel den IMF umzustrukturieren, seien bislang von den IL zurückgewiesen worden. Auch Raffer kritisiert den Doppelstandard der IFIs (internationalen Finanzinstitutionen). Gerade IMF und IBRD würden starke Kontrolle auf die peripheren Ökonomien ausüben (Raffer: 2000). So würden die EL von den durch die IL aufgrund der Stimmenverteilung kontrollierten IFIs gezwungen, ihre Ökonomien unmittelbar zu öffnen. Ausnahmeregelungen und Mechanismen zum Schutz der eigenen Ökonomie würden im Falle der IL als notwendig und im Falle der EL als unnötig und schädlich gelten. Beispiele hierfür gäbe es im Bereich der Textilien und der Landwirtschaft, des Eisens und Stahls (Raffer 2000: 180).

Im folgenden Kapitel soll somit untersucht werden, welche außenpolitischen Schwerpunkte Brasilien unter Lula da Silva setzte. In Bezug auf die Dependenzliteratur soll somit das Hauptaugenmerk auf Brasiliens Einwirken auf internationale Gremien und internationale Normenbildung, sowie auf der Schaffung und Vertiefung von Kooperationen abseits der IL liegen. Schließlich soll auch der Prozess der Integration der Länder Lateinamerikas Beachtung finden.

III.4.ii Brasilien auf Konfrontationskurs

Innerhalb der ersten zwei Regierungsjahre Lula da Silvas wurden unter Einflussnahme Brasiliens gleich zwei größere, von den Industrienationen gewünschte, Abkommen torpediert; das WTO-Gipfeltreffen in Cancun sowie das von den USA gewünschte Freihandelsabkommen in den Amerikas. Beide Male handelte es sich um ähnliche Positionen. Im Grunde ging es bei beiden Abkommen darum, dass Brasilien sich nicht mehr dazu bereit zeigte, den Wünschen der Industrienationen nachzukommen, ohne dass die Bedürfnisse einer großen Gruppe von Entwicklungsländern vor allem im Bereich der Landwirtschaft (sprich Abbau der Subventionen in

den Industrieländern und Öffnung der Märkte für Agrarprodukte) Berücksichtigung finden würden. Das Treffen in Cancun gab den Startschuss für diese neue politische Ausrichtung, da der Außenminister Amorim hier eine richtungsweisende Rede hielt.

Cancun und die Gründung der G20

Zwei Dinge wurden in Cancun und im Vorfeld der Vorbereitungen zu diesem Treffen klar. Erstens bekennt sich Brasilien voll und ganz zur WTO und erkennt dessen Nutzen und Wichtigkeit für den Welthandel an. Zweitens ist es jedoch nicht mehr gewillt allen Wünschen der Industrienationen ohne Wenn und Aber nachzukommen und ist auch bereit, verstärkt diplomatisches Engagement zu betreiben, um seine Interessen durchzusetzen. So war die Position Brasiliens in Cancun allerdings weniger von den auch hier vorhandenen wirtschaftlichen Interessen geprägt, sondern mehr vom Wunsch, die internationalen Machtverhältnisse zu verändern und die Verteilung von Wohlstand international „gerecht“ zu organisieren. (Schirm: 114). Außenminister Amorim drückte dies in seiner Rede in Cancun wie folgt aus:

We want to make trade and trade liberalization instruments of social change. Trade must be a tool not only to create wealth but also to distribute it in a more equitable way. We can create here in Cancún a new spirit, showing that trade liberalization and fairer distribution of wealth are not only compatible but mutually supportive (Amorim).

In diesem Sinne stand in Cancun nicht nur das Interesse der brasilianischen Industrie nach Protektion oder das Interesse des Agrarsektors nach Zugang zu den Märkten der Industrieländer im Vordergrund, sondern auch eine Änderung der Art, wie in der WTO Entscheidungen gefällt werden (u.a. Schirm: 113). Dass diese Änderungen des internationalen Ordnungssystems allerdings innerhalb der WTO geschehen sollen, dazu bekannte sich Amorim ganz klar: „The WTO runs the risk of irrelevance. The danger of fragmentation is clearly there. This will be to no one's benefit and certainly not to the benefit of developing countries“ (Amorim).

Um einen größeren Einfluss auf das WTO-Gipfeltreffen zu haben, wurde unter Brasiliens Führung im Vorfeld ebenfalls in Cancun die Gruppe der 20 oder auch G 20 der Entwicklungs- und Schwellenländer gegründet. Die Begründung für die Notwendigkeit der G20 formulierte ebenfalls Amorin während seiner Rede in Cancun:

Words in and by themselves do not have the magical power to transform reality. Development goals and concerns must be effectively incorporated into the core of the WTO Agreements. They cannot be an afterthought in rules tailored to the needs of developed countries; a footnote in agreements which largely ignore the developing world. Derogations and longer timeframes for implementing burdensome rules are not a substitute for mainstreaming the development dimension in the system.

We, in the G-20, are organized for that purpose. We stand united, we will remain united. We sincerely hope that others will hear our message and, instead of confronting us or trying to divide us, will join forces in our endeavor to inject new life into the multilateral trading system. To bring it closer to the needs and aspirations of those who have been at its margins – indeed the vast majority – those who have not had the chance to reap the fruit of their toils. It is high time to change this reality. This should be the spirit of Cancún (Amorim).

Die Industrieländer waren in Cancun nicht auf eine solche Gegenfront vorbereitet und somit scheiterten die Verhandlungen an diesem Gipfeltreffen. Das Scheitern und die dauerhafte Etablierung der G20 der Schwellen- und Entwicklungsländer als kooperatives Gremium war allerdings ein großer Erfolg für Brasilien, welches durch seine Aktivitäten rund um das Gipfeltreffen plötzlich zu einem der wichtigsten und sichtbarsten Akteure in der internationalen Handelspolitik aufstieg (Joerißen/Steinhilber: 27). Kaum ein Jahr später ließ Brasilien das FTAA platzen.

FTAA

An dem Projekt einer „Area de livre Comercio das America“ (ALCA) bzw. dem „Free Trade Area of the Americas“ (FTAA) arbeiteten seit dem gesamtamerikanischen Gipfel von Miami 1994 34 Staaten (Schirm: 119). Nachdem die Verhandlungen mehrfach ins Stocken gerieten, wurde das Projekt bei dem Gipfeltreffen in Mar de Plata 2005 endgültig aufgegeben (Gratius/ Saraiva: 8).

Vor allem Meinungsverschiedenheiten zwischen Brasilien und den USA über den Inhalt und das Ausmaß des Abkommens, führten zu einem Verhandlungsstop (Schirm: 119). Im Grunde ging es um zwei unterschiedliche Punkte und zwar um die wirtschaftlichen Interessen und um die Frage nach der Vormachtstellung innerhalb Südamerikas (ebd.:119).

Bereits während seiner Präsidentschaftskampagne 2002 nannte Lula da Silva das FTAA „a US policy not of integration but of annexation of South America“ (Christensen: 275). Der zweite Mann neben Amorin im Außenministerium, Samuel Pinheiro Guimarães, verdeutlichte Brasiliens Haltung zu diesem Thema durch die Bemerkung, dass „the tendency was rather to be understood as ‘consolidating the power of “hegemonic structures” in a world characterised by instability, by growing disparities inside and between countries, and by the arbitrary use of force “ (Christensen: 271).

Im Konkreten scheiterte das Abkommen an fast den gleichen Gründen, die auch schon bei dem WTO-Gipfeltreffen die Verhandlungen platzen ließen. So war Brasilien der Meinung, die USA sei zu Verhandlungen in Bereichen bereit, in denen das Land einen komparativen Vorteil gegenüber den lateinamerikanischen Ländern hätte, wie Investitionsregelungen, Schutz geistigen Eigentums oder

die Öffnung von Märkten für Industriegüter und Dienstleistungen (Christensen: 275; Schirm: 119). Für Brasilien interessante Bereiche, wie die Öffnung für Agrarprodukte oder Anti-Preisdumping Regeln, sollten hingegen nicht Teil der Verhandlungen sein (Christensen: 275). Die Verhandlungen kamen darüber ins Stocken, dass die USA eine Agrarliberalisierung lieber innerhalb der WTO verhandeln wollte, während Brasilien die Themen Dienstleistungen und Investitionen in der WTO austragen wollte (Schirm: 120).

Auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Fragen kam es demnach zu keiner Einigung und Brasilien bewies innerhalb von kurzer Zeit ein zweites Mal, dass es nicht mehr dazu bereit sei, seine eigenen Interessen hinten anzustellen. Jedoch hatte der Konflikt ebenfalls die Komponente der Austragung der Frage über die Hegemonie in Lateinamerika. Hier konnte Brasilien nur einen Teilerfolg verbuchen, da zwar das Abkommen als Ganzes nicht zu Stande kam, dafür aber einige Länder Lateinamerikas in den letzten Jahren bilaterale Freihandelsabkommen mit den USA abgeschlossen haben, um in den Genuss des Zugangs zum US-Markt und vermehrter Auslandsinvestitionen zu gelangen (Schirm: 121). Auf den Punkt des Interesses der lateinamerikanischen Integration, eine weitere Leitlinie der Außenpolitik unter Lula da Silva, soll noch eingegangen werden. Ein weiteres Hauptaugenmerk der Außenpolitik Lula da Silva, welches auch in dem ersten Jahr der Regierung 2003 formuliert wurde, war das Streben nach einem festen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UNSC).

III.4.iii UNSC und Haiti

Brasilien und der Kampf um einen UN-Sitz

Bereits 1994 ließ der schon damalige Außenminister Amorim offiziell verlauten, dass Brasilien sich um einen permanenten Sitz in der UNSC bemühen werde. Erst unter Lula da Silva wurden diese Bemühungen jedoch zu einer Priorität in der brasilianischen Außenpolitik erhoben (Soares: 29).

Im ersten Jahr seiner Amtszeit formulierte da Silva vor der United Nations General Assembly (UNGA) die Kritik Brasiliens an der UN, ließ aber auch Brasiliens Interesse nach mehr Mitspracherecht verlauten. Genau wie schon Amorim bei der WTO, bekräftigte auch da Silva die generelle Anerkennung des UN-Systems, lieferte jedoch unmittelbar Kritik an den bestehenden Verhältnissen, wie folgender Ausschnitt der Rede zeigt:

On behalf of the Brazilian people I reaffirm our belief in the United Nations [...] Reform of the United Nations has become an urgent task given the present risks to the international political order. The Security Council must be fully empowered to deal with crises and threats to peace. It must therefore be equipped with the tools for effective action. Above all, its decisions must be seen as legitimate by the Community of Nations as a whole. Its composition—in particular as

concerns permanent membership—cannot remain unaltered almost 60 years on. It can no longer ignore the changing world. More specifically, it must take into account the emergence in the international scene of developing countries. They have become important actors that often exercise a critical role in ensuring the pacific settlement of disputes.

Brazil believes it has a useful contribution to make. It seeks not to advance an exclusive conception of international security—but rather to give expression to the perceptions and aspirations of a region that today is a hallmark of peaceful co-existence among its members and that is a force for international stability. Given the support received within South America and beyond, Brazil is encouraged to continue advocating for a Security Council that better reflects contemporary reality (Lula da Silva).

Den Worten da Silvas folgten Taten. Knapp ein Jahr später, 2004, führte Brasilien bereits die UN-Mission in Haiti an. Diese internationale Präsenz in Haiti inkludierte eine breite Palette an Aufgaben, wie das Monitoring, die Restrukturierung und die Reform der haitianischen Polizei; Hilfe bei der Entwaffnung und Reintegration bewaffneter Gruppen; Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und der Rechtsstaatlichkeit sowie der Schutz von UN-Personal (Soares: 32).

Brasilien zeigte mit diesem Schritt, dass es durchaus in der Lage und bereit dazu sei, internationale Aufgaben zu übernehmen und sendete ein deutliches Zeichen, dass die Bemühungen um einen permanenten Sitz in der UNSC nicht nur leere Formulierungen seien.

Um diesen Bemühungen noch mehr Nachdruck zu verleihen, wurde außerdem, zusammen mit zwei anderen Aspiranten um einen permanenten Sitz, Südafrika und Indien, das IBSA-Forum gegründet.

III.4.iv IBSA-Dialogforum

Das IBSA-Forum bestehend aus Indien, Brasilien und Südafrika wurde 2003 in Brasilia gegründet. Alle drei Länder stellen liberale Demokratien dar, die eine Art Vormachtstellung in ihren jeweiligen Weltregionen inne haben und/oder für sich beanspruchen. Die Gründung des Forums erfolgte aus verschiedenen Gründen, wobei einer der wichtigsten mit Sicherheit die gemeinsame Koordinierung um die Erweiterung des UN Sicherheitsrates darstellte. Allen drei Ländern ist gemein, dass sie einen ständigen Sitz in der UNSC anstreben und insgesamt mit der gegenwärtigen, aus ihrer Sicht von den westlichen Ländern geprägten und dominierten Weltwirtschaftsordnung nicht zufrieden sind (Doyaili/Freytag/ Draper: 299). In der ersten Erklärung von 2003 bezeichneten sich die Länder als „vibrant democracies, from three regions of the developing world, active on a global scale, with the aim of examining themes in the international agenda and those of mutual interest“ (Sidiropoulos: 286).

Seit der Gründung 2003 gab es drei weitere Treffen der Regierungschefs aller drei Staaten, in denen jeweils neue Aspekte der inhaltlichen Ausrichtung des Forums erarbeitet wurden.

So wurde 2007 betont, dass das IBSA-Dialogforum für die drei Länder ein wichtiges Instrument

darstellte für „cooperation on regional and international issues and promoting the interests of the developing countries, thus contributing to the strengthening and deepening of South–South cooperation“ (ebd.: 286). Im Jahr 2010 wurden das Commitment zu demokratischen Werten, sozialer Entwicklung und Multilateralismus hervorgehoben und 2011 wurden die drei Länder definiert als „three large pluralistic, multi-cultural and multi-racial societies from three continents [which were committed to] inclusive sustainable development, in pursuit of well-being for their peoples“ (Sidiropoulos: 286).

Die Agenda des IBSA-Forum hat sich somit von Gipfel zu Gipfel erweitert. Im Groben lassen sich vier Schwerpunkte in der gemeinsamen Arbeit ausmachen.

Den wichtigsten Bereich stellen hier wohl die Reformen des globalen Regierungssystems dar, angefangen bei dem Streben nach Reform der UNSC. Weitere Ziele sind das Streben nach der Einbindung weiterer Entwicklungsländer in den Atomwaffensperrvertrag, sowie verstärktes Engagement in den Bereichen Menschenrechte, geistiges Eigentum und Handel (Sidiropoulos: 288).

Als ein zweiter Bereich kann die trilaterale Kooperation auf verschiedenen Arbeitsgebieten ausgemacht werden, zu denen spezifische Arbeitsgruppen in Leben gerufen wurden. Diese Arbeitsgruppen forschen zu den Gebieten Technologie und Landwirtschaft (ebd.:288).

Als dritter Bereich kann der von dem Forum ins Leben gerufene IBSA Development Fund gelten. Dieser Fund wird von dem UNDP verwaltet und soll dazu beitragen, Armut und Hunger in anderen Entwicklungsländern zu reduzieren. Obwohl die Mittel und der Wirkungsgrad des Funds nicht besonders groß sind, verleiht er dem Forum eine Art südliche Legitimität, da sich endlich eine Gruppe von Staaten gefunden hat, die sich der anderen schwächeren Staaten annahmen (ebd.:288).

Als letzten Arbeitsbereich lassen sich schließlich regionale Entwicklungsprogramme ausmachen. So sollen Entwicklungen in den jeweiligen umliegenden Regionen von Afghanistan über Zimbabwe nach Haiti gefördert werden, wobei dieser Bereich bislang eher als symbolischer Ausdruck der Solidarität als ein tatsächliches Handeln gesehen werden kann (ebd.:288).

Ein großer ideologischer Vorteil dieses Forums, der ihm auch internationale Legitimität verschafft, ist die Tatsache, dass es sich bei allen drei Ländern um funktionierende Demokratien handelt. Derzeit stellt sich die Frage, wie viel politisches Gewicht dem Forum in der nahen Zukunft eingeräumt werden wird, da sich in den letzten Jahren auch noch ein anderes Forum formiert hat, in dem mittlerweile alle diese drei Länder ebenfalls vertreten sind.

III.4.v Die Koordinierung der BRICS-Staaten

Auch bei den BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) steht die gemeinsame Koordinierung vor wichtigen internationalen Treffen im Vordergrund. Da Russland und China allerdings ständige Sitze in der UNSC inne haben, steht die Reform der UN bei diesen Treffen nicht im Vordergrund. Bei den BRICS-Ländern geht es viel mehr um die gemeinsame Absprache vor den Treffen der G20 der wichtigsten Industrieländer. Außerdem eint diese Länder das gemeinsame Interesse an der Reform von anderen internationalen Organisationen, vor allem des IMF. Die BRICS-Gruppe sieht hier die Verteilung der Stimmen im IWF nicht als zeitgemäß an, da die BRICS-Staaten zunehmend Netto- Geldgeber für den IMF werden und somit im Gegenzug auch ein höheres Stimmgewicht verlangen (Christensen 280). Erste Erfolge konnte diese Lobbyarbeit bereits verbuchen, da bei dem G20 Treffen in Süd-Korea im Oktober 2010 vereinbart wurde, dass 6 Prozent der Stimmenanteile auf Schwellen und Entwicklungsländer umgelegt werden sollen (Christensen: 280).

Dieser Kompromiss stellt einen schnellen Erfolg dar, weil es die BRICS-Gruppe als politische Institution noch nicht besonders lange gibt. Lange Zeit verstand man unter BRIC nur ein Akronym, welches von dem Goldmann Sachs Analysten Jim O'Neil kreiert wurde, um die Länder zu bezeichnen, die seiner Analyse nach im 21. Jahrhundert schnell wachsen und somit sicherer Orte für Investoren darstellen würden (Mielniczuk:1075). Es waren wiederum die „intensiven diplomatischen Beziehungen Brasiliens, die aus dem verheißungsvollen Akronym für risikofreudige Anleger eine politische Kooperation machten“ (Steinhilber: 29). Obwohl die Länder (noch ohne Südafrika) bereits seit 2006 an einer politischen Zusammenarbeit interessiert waren, wurde aus dem Gremium erst 2009 auf dem ersten BRIC- Gipfel in Jekaterinburg in Russland eine politische Realität (Mielniczuk:1075).

Seitdem gibt es jährliche Treffen der Staats- und Regierungschefs, um sich in oben genannten Angelegenheiten abzusprechen. Seit 2011 ist Süd-Afrika zum Club gestoßen, wodurch aus BRIC BRICS wurde.

III.4.vi Brasiliens Südamerika Strategie

Brasiliens außenpolitische Strategie in Südamerika befindet sich traditionell im Spannungsfeld zwischen lokaler Integration und dem zutiefst brasilianischen Politikverständnis, die nationale Souveränität in keinsten Weise zu gefährden. Seit dem Amtsantritt Lula da Silvas hat sich jedoch auf dem brasilianischen Diplomatenparkett einiges verändert. So äußerte das brasilianische Außenministerium nach 2003 in viel deutlicheren Tönen den Wunsch, die lokale Führung in

Südamerika anzustreben und dementsprechend wurde der Region die allerhöchste außenpolitische Priorität zugeordnet (Soares:30).

Tatsächlich ist bislang allerdings noch keine gezielte oder konsistente Strategie zu einer brasilianischen Führung in Südamerika zu erkennen. Es scheint ein wenig so, als wolle Brasilien am liebsten ein nach außen vereintes Südamerika unter brasilianischer Führung, dass aber tatsächlich durch keine Institutionen aneinander gebunden ist.

So leistete Brasilien unter Lula Da Silva immer wieder einzelne Krisenzahlungen oder Hilfeleistungen an Partner in der Region, schreitet aber sehr langsam bei der Schaffung tatsächlicher Strukturen voran. Das Kernprojekt der lokalen Integration, die Schaffung des gemeinsamen Marktes Mercosur zum Beispiel „stockt entgegen aller Rhetorik“ (Joerißen/Steinhilber: 31). Dieser gemeinsame Markt zwischen Uruguay, Paraguay, Brasilien, Argentinien und seit 2012 auch Venezuela sollte gerade als Gegenentwurf zum bereits erwähnten FTAA einen gemeinsamen südamerikanischen Markt schaffen. Handelsbarrieren werden hier allerdings eher auf- als abgebaut (ebd.:31). Das liegt zu einem großen Teil daran, dass Brasilien zwar aus machtpolitischen Gründen Interesse an Mercosur hat, jedoch nicht dafür sorgt, dass die zum erfolgreichen Funktionieren des Marktes notwendigen Institutionalisierungen voran getrieben werden (Schirm: 123). Brasilien ist einerseits nicht bereit Souveränität abzugeben, möchte andererseits auch keine ökonomische Führungsrolle in der Region übernehmen, so wie Deutschland das in der EU getan hat und tut (The Economist, 11.12.2004: 46, aus Schirm: 123). Solange nämlich Mercosur ohne Strukturen bleibt und somit vom Konsens der jeweiligen Regierungen abhängt, kann Brasilien sich in den meisten Fällen als stärkste Kraft ohne die Zwänge multilateraler Institutionen durchsetzen (Schirm 122).

Diese Strategie zeigte in der Vergangenheit nur bedingt die erwünschten Resultate.

So sehen viele Beobachter eines der Hauptziele Brasiliens darin, den Einfluss der USA in der Region zurückzudrängen und lieber auf lokale Bündnisse zu setzen. Dies hat im Falle der Auseinandersetzung um die Freihandelszone beispielsweise nur bedingt funktioniert, da sich Chile, Peru und Kolumbien für ein bilaterales Freihandelsabkommen mit den USA entschieden haben, deren Handelsvereinbarungen weit über die Mercosurbestimmungen hinaus gehen (Christensen: 275).

Anstelle von Institutionen scheint Brasilien so auf eine adhoc Politik zu setzen, die die Probleme von Fall zu Fall regelt.

So reagierte Brasilien wohlwollend auf die Verstaatlichung der bolivianischen Gaswirtschaft, die die brasilianische Petrobras empfindlich traf und verzichtete 2010 trotz voller Wasserspeicher in den Wasserkraftwerken auf eine Senkung der Gasimporte aus Bolivien, da der dortige Haushalt zu 40

Prozent auf diesen Gasverkäufen basiert (Joerißen/Steinhilber: 33).

Brasilien versucht jedoch nicht nur im wirtschaftlichen Bereich lokal multilaterale Bündnisse zu schaffen, die nicht von den USA dominiert werden. So wurde 2004 zwischen 12 südamerikanischen Staaten die Community of South American Nations gegründet, die sich 2007 in Union of South American Nations (UNASUR) umbenannte. Brasilien gelang es hiermit immerhin ein breites Bündnis zu kreieren, dass so unterschiedlich regierte Länder wie Kolumbien und Venezuela an einen Verhandlungstisch bringt (Joerißen/Steinhilber: 32). Generell umfasst UNASUR eine breite Palette an Arbeitsbereichen und enthält politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle, infrastrukturelle und die Umwelt betreffende Elemente (Christensen: 275). Die Hauptaufgabe von UNASUR soll es jedoch sein „neben der Koordinierung der Rüstungsindustrie und gemeinsamen Manövern auch eine südamerikanische Verteidigungsstrategie [zu] formulieren“ (Joerißen/Steinhilber: 32).

UNASUR stellt im lateinamerikanischen Integrationsprozess insofern eine Neuigkeit dar, als es das erste Bündnis ist, dass sich nicht mit intra-regionalem Handel beschäftigt, sondern sich auf multilaterale Verhandlungen auf regionalem Level fokussiert, bei denen es hauptsächlich um Sicherheits- und Infrastrukturelle Fragen geht (Christensen: 275).

Dennoch ist auch UNASUR ein rein intergovernmentales Bündnis, durch das, genau wie bei MERCOSUR, die Souveränität der Mitgliedsstaaten nicht angetastet werden kann (Gratius/Saraiva: 6). Ob es mit so einem unverbindlichen Bündnis möglich ist, ein gemeinsames Sicherheitskonzept für Südamerika zu erstellen und den Einfluss der USA in Lateinamerika zurückzudrängen, bleibt abzuwarten.

Zusammenfassend für die Lateinamerika Strategie Brasiliens lässt sich wohl sagen, dass das Land eine Linie der „pragmatischen Solidarität“ gewählt hat, die zwar nur einige regionale Initiativen und die Bereitstellung von einigen wenigen öffentlichen Gütern beinhaltet, dafür aber um so mehr diplomatische Bemühungen umfasst (Joerißen/Steinhilber: 34). Davon, dass diese Strategie dazu geführt hat, dass Brasilien, wie gewünscht, global und lokal als legitimer Vertreter Südamerikas angesehen wird, kann aber noch nicht gesprochen werden.

III.4.vii Diplomatische Schritte aus der Dependenz?

Brasilien will spätestens seit 2003 ein wichtiger und ernst genommener Partner auf dem Parkett der internationalen Diplomatie sein. Die Unnachgiebigkeit mit der brasilianische Diplomaten in zäher Lobbyarbeit für brasilianische Interessen eintreten, hat schon erste Erfolge gefeiert.

Auf fast allen wichtigen Feldern der Dependenztheorie auf dem Gebiet der Außenpolitik hat Brasilien Anstrengungen heraus aus der Abhängigkeit unternommen. Gerade der Forderung nach verstärkter Süd-Süd-Kooperation ist Brasilien 40 Jahre nach dem Höhepunkt der Theorie mit Nachdruck nachgekommen. Seit dem neuen Millennium wurden unter Brasiliens (Mit) Führung die G20 der Entwicklungs- und Schwellenländer, das IBSA-Dialogforum, die BRICS-Gruppe, sowie UNSAUR gegründet. Diese Gremien haben es auf den verschiedensten Wegen geschafft, auf internationale Regelungen oder Institutionen Einfluss zu nehmen. So wurden den Entwicklungs- und Schwellenländern mehr Stimmanteile im IMF zugeteilt und unter Brasilien Führung wurde sowohl das WTO-Gipfeltreffen in Cancun als auch das Freihandelsabkommen FTAA torpediert. Auch wenn wohl eines der höchsten Ziele der brasilianischen Diplomatie, ein ständiger Sitz im UN-Sicherheitsrat, noch nicht erreicht ist, zeigen die Bemühungen und vor allem auch die Ausschnitte aus den Reden Lula da Silvas und dessen Außenministers Amorin deutlich, dass Brasilien nicht mehr bereit ist, nach den alten Regeln zu spielen.

Auch bei der Schaffung eines lateinamerikanischen Marktes wurde Brasilien aktiv, auch wenn hier weder von einem gemeinsamen, starken Markt gesprochen werden kann, wie ihn sich wohl Prebisch gewünscht hätte, noch davon, dass Brasilien die angestrebte Hegemonie in Lateinamerika erreicht hätte.

Dennoch gleicht auch die Außenpolitik Brasiliens seit Lula da Silva eher der eines zentralen als eines peripheren Staates. Die mannigfachen neuen Kooperationen und das gekonnte Einwirken auf internationale Organisation und Normenbildung können im Sinne der Dependenztheorie als ein Schritt aus der Peripherie heraus gesehen werden.

IV Brasilien- Auf dem Weg ins Zentrum

In dieser Arbeit wurden die Entwicklungen in ausgewählten Bereichen in Brasilien unter Lula da Silva daraufhin untersucht, ob sie im Sinne der Dependenztheorie als Schritte auf dem Weg zum globalen Zentrum gesehen werden können. Untersucht wurden die Binnen- bzw. Außenwirtschaft, die soziale Ungleichheit, die Außenschulden, so wie die Außenpolitik.

Im Bereich der Binnen- bzw. Außenwirtschaft weist die Entwicklung Tendenzen auf, die im Sinne der Dependenztheorie nicht zu einem peripheren Staat passen. Hierzu gehören eine eigenständige brasilianische Technologie, die Schaffung eines kraftvollen Binnenmarkts, sowie die erreichten Diversifizierung und Steigerung der Exporte und Importe. Einzig in der Güterstruktur fügt sich Brasilien hier noch gut in das Bild eines peripheren Staates ein. Noch immer werden hauptsächlich Primärgüter exportiert und Industriegüter importiert.

Auch in den Bereichen der sozialen Ungleichheit, sowie der Außenschulden, entsprechen die sich langsam schließende Schere zwischen Arm und Reich, sowie die Netto-Gläubiger-Position Brasiliens in der Welt, eher Charakteristika eines zentralen, denn eines peripheren Staates.

In der Außenpolitik hat Brasilien schließlich im letzten Jahrzehnt Anstrengungen unternommen, die erstaunlich gut mit den Forderungen von Dependenztheoretikern übereinstimmen. Mit Nachdruck hat sich Brasilien in der Welt nach Bündnissen abseits der Industrieländer umgesehen, sich für diese Bündnisse eingesetzt und sie für die eigenen Interessen genutzt. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat Brasilien bewiesen, dass es nicht mehr dazu bereit ist, die Rolle eines peripheren Staates zu spielen, welcher allen Wünschen der Industrieländer bedingungslos nachkommt. Einzig bei der Schaffung eines starken, lateinamerikanischen Binnenmarktes blieb auch das brasilianische Engagement hinter den Wünschen und Erwartungen der Dependenztheoretiker zurück.

Wie eingangs erwähnt, kann diese Arbeit jedoch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Im Rahmen weiterer Forschung wäre es interessant zu überprüfen, ob sich die hier gefundenen Tendenzen auch in anderen Bereichen der Abhängigkeit bestätigt finden. Weitere Forschung könnte sich somit den Gebieten der militärischen Abhängigkeit, der akademischen Abhängigkeit oder zahlreichen weiteren Feldern widmen. Die hier untersuchten Bereiche nehmen jedoch in der Literatur zur Dependenztheorie einen zentralen Stellenwert ein und die Ergebnisse dieser Arbeit sprechen eindeutig für eine Entperipherisierung Brasiliens.

Die in der Einleitung erwähnte Karte im Büro des brasilianischen Außenministers bildet somit scheinbar nicht nur das neue Selbstbewusstsein Brasiliens korrekt ab, sondern auch Brasiliens Position in der Welt im Sinne der Dependenztheorie.

V Liste der Abkürzungen

BRICS	Brasilien Rußland Indien China Südafrika
CCT	Conditional Cash Transfer
EL	Entwicklungsländer
FTAA	Free Trade Agreement of the Americas
HIPC	Highly Indebted Poor Countries
IBSA	Indien-Brasilien-Südafrika Dialogforum
IL	Industrieländer
IMF	International Monetary Fund
MDGs	Millenium Development Goals
MERCOSUR	Mercado Común del Sur (Gemeinsamer Markt des Südens)
PT	Partido dos Trabalhadores (Partei von Lula da Silva)
UN	United Nations
UNASUR	Union of South American Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and development
UNDP	United Nation Development Program
UNGA	United Nations General Assambly
UNSC	United Nation Security Council
WTO	World Trade Organisation

VI Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Brasiliens Güter- und Dienstleistungsexporte in Milliarden US-Dollar (IMF: 2013).	22
Abbildung 2: Brasiliens Güter- und Dienstleistungsexporte in Prozent des BIP (IMF: 2013).....	23
Abbildung 3: Brasiliens Güter- und Dienstleistungsimporte in Milliarden US Dollar (IMF: 2013).	25
Abbildung 4: Brasiliens Ungleichheit im Internationalen Kontext 1999 (Graphik aus Worldbank: 13).....	29
Abbildung 5: Entwicklung der Ungleichheit in Brasilien gemessen am Gini-Koeffizienten 1977-2007 (Graphik übernommen von Barros: 9).....	30
Abbildung 6: Bildungsungleichheit zwischen ArbeiterInnen in Brasilien von 1995-2007 (Graphik von Barros u.a.: 52).....	32
Abbildung 7: Brasiliens Nettoauslandsverschuldung in Milliarden US Dollar (Graphik übernommen von http://brasilienaktuell.blogspot.co.at/2008/02/brasiliens-auslandsverschuldung-auf.html	37

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Produktion ausgewählter landwirtschaftlicher Produkte: Globales Ranking 2007 (in 1000 t) (aus Kohlhepp (2010b): 364).....	22
Tabelle 2: Tabelle 4: Einkommensklassen in Brasilien: Haushaltseinkommen pro Monat in Real und Verteilung der ökonomischen Klassen in Prozent der Gesamtbevölkerung. Eigene Darstellung, Daten aus: (Cherman: 11).....	22
Tabelle 3: Brasiliens fünf größte Exportzielländer 2000 und 2010 in Millionen US Dollar (IMF:2013).....	24
Tabelle 4: Fünf größten Herkunftsländer brasilianischer Importe 2000 und 2010 in Millionen US Dollar (IMF: 2013).....	26
Tabelle 5: Verschuldung und externe Verwundbarkeit, 2003-2007, wenn nicht anders angegeben in Millionen US Dollar (Fritz: 336).....	39
Tabelle 6: Finanzierungsbedarf des öffentlichen Haushalts, 2003-2007 in % des BIP (Fritz: 337)...	40
Tabelle 7: Öffentliche Verschuldung, 2000-2007 in % des BIP (Fritz: 338).....	40

VII Bibliographie

Amorim, Celso (2003): Speech at the 5th World Trade Organisation Conference — Cancún, Mexico, 11 September 2003.

Barros, Ricardo; de Carvalho, Mirela; Franco, Samuel; Mendonça, Rosane (2010): Markets, the State and the Dynamics of Inequality: Brazil's case study. In Luis F. López Calva and Nora Lustig (Hrsg): Declining Inequality in Latin America: A Decade of Progress? Chapter 6. Washington DC: Brookings Institution and UNDP.

Busch, Alexander (2011): Wirtschaftsmacht Brasilien. München: Carl Hanser Verlag.

Cardoso, Fernando H.; Faletto, Enzo (1976) : Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Cherman, Emy Shayo; Akira, Fabio (2011): Brazil 101. The 2011 Country Handbook. J.P.Morgan: Latin America Equity Research.

Christensen, Steen Fryba (2013): Brazil's Foreign Policy Priorities. In: Third World Quarterly, Vol. 34, No. 2, pp 271–286.

Dos Santo (1970): The Structure of Dependence. American Economic Review, Mai 1970, pp.289-290.

Doyailia, Sarah Al; Freytag, Andreas; Draper, Peter (2013): IBSA: Fading out or forging a common vision? In: South African Journal of International Affairs, Vol. 20, No. 2, 297- 310.

Frank, Andre Gunder (1968): Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika. London/ New York: Monthly Review Press.

Fritz, Barbara (2010): Orthodoxie und Sozialpolitik. Zur gemischten Bilanz der brasilianischen Wirtschaftspolitik. In Costa; Kohlhepp; Nitschack; Sangmeister (Hg): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag: 335-349.

Furtado, Celso (1984): Akkumulation und Entwicklung. Zur Logik des industriellen Zivilisationsprozesses. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation.

Gosh, B. N.: Dependency Theory Revisited (2001). Hampshire: Ashgate Publishing Limited.

Gratius, Susanne; Saraiva, Miriam Gomes (2013): Continental Regionalism: Brazil's prominent role in the Americas. CEPS Working Document No. 374 /February 2013. Brüssel: Centre for European Policy Studies.

Hall, Anthony (2006): From Fome Zero to Bolsa Familia: Social Policies and Poverty Alleviation under Lula. In Journal of Latin Amera Studies Volume 38, Issue 04, 689–709.

IMF (2006): Brazil and Argentina repay IMF loans early. In IMF Survey, Vol. 35, No. 1. Washington: IMF

IMF (2013): IMF Data Mapper. Zugriff unter <http://www.imf.org/external/datamapper/>. [Letzter Zugriff: 30.9.2013].

Joerissen, Britta; Steinhilber, Jochen (2010): Zwischen nationaler Entwicklung, regionaler Hegemonie und globaler Neugestaltung – Brasiliens ehrgeizige Außenpolitik. In: Internationale Politik und Gesellschaft Online: International Politics and Society, 21-39. Electronic ed.: Berlin: IPG-Redaktion. Zugriff unter : http://library.fes.de/pdf-files/ipg/ipg-2010-3/2010-3_tokatlan_briscoe_us.pdf [Letzter Zugriff: 14.8.2013].

Kohlhepp, Gerd (2010a): Energiewirtschaft im Umbruch. In Costa; Kohlhepp; Nitschack; Sangmeister (Hg): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag: 369-381.

Kohlhepp, Gerd (2010b): Strukturprobleme der Agrarwirtschaft und Entwicklungsdynamik. In Costa; Kohlhepp; Nitschack; Sangmeister (Hg): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik,

Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag: 349-369.

Larrain, Jorge (1989): Theories of Development. Capitalism, Colonialism and Dependency. Cambridge: Blackwell Publishers.

Lula da Silva, Luiz Inácio (2003): Rede des brasilianischen Präsidenten vor der 58. Generalversammlung der UN am 23.9.2003 in New York (www.mre.gov.br/ingles/politica_externa/discursos/discurso_detalhe.asp?ID=_DISCURSO=2162, 21.4.2005).

Lustig, Nora; Lopez-Calva, Luis F. (2011): The Decline in Inequality in Latin America: How Much, Since When and Why. Tulane Economics Working Paper 118. Tulane Universität.

Mielniczuk, Fabiano (2013): BRICS in the Contemporary World: changing identities, converging interests. In: Third World Quarterly, Vol. 34, No. 6, pp 1075–1090.

Naumann, Karlheinz Kurt (2013): Brasiliens Auslandsverschuldung auf Rekordwert - aber nach unten! 22.02.2008. <http://brasilienaktuell.blogspot.co.at/2008/02/brasiliens-auslandsverschuldung-auf.html> [Zugriff: 26.08.2013].

Packenham, Robert A. (1992): The Dependency Movement. Scholarship and Politics in Development Studies. Harvard University Press.

Prebisch, Raul (1963): Einer dynamischen Entwicklung Lateinamerikas entgegen. In Schmidt und Domdey (Hrsg): Für eine bessere Zukunft der Entwicklungsländer. Ausgewählte ökonomische Studien 71-185. Berlin: Verlag der Wirtschaft.

Raffer, Kunibert (1979): Probleme Nord-Süd-Verhältnis. In Kunibert Raffer [Hrsg]; Probleme des Nord-Süd-Verhältnisses. Wien: Edition ÖH Österr. Hochschülerschaft Wirtschaftsbetriebe.

Raffer, Kunibert (1987): Unequal Exchange and the Evolution of the World System. Reconsidering the Impact of Trade on North-South Relations. London: The Macmillan Press LTD.

Raffer, Kunibert (2000): New Forms of Dependence in the World System. In Müller, Andreas [Hrsg]: Global capitalism, liberation theology, and the social sciences : an analysis of the contradictions of modernity at the turn of the millennium, 169-185. Huntingdon, NY: Nova Science Publ.

Sangmeister, Hartmut (2010): Brasilien-Wirtschaftsmacht von morgen? In Costa; Kohlhepp; Nitschack; Sangmeister (Hg): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag: 319-335.

Sangmeister, Helmut; Schönstedt, Alexa (2010): Zwischen Globalisierung und Regionalisierung: Brasilien in der Weltwirtschaft. In Costa; Kohlhepp; Nitschack; Sangmeister (Hg): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag: 383-399.

Schirm, Stefan A. (2005): Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens. In: Lateinamerika Analysen 11, Juni 2005, S. 107-130. Hamburg: IIK.

Sidiropoulos, Elizabeth (2013): IBSA: Avoiding Being BRICKed Up. In: Strategic Analysis, 2013 Vol. 37, No. 3, 285–290.

Smith, B.C (1996): Understanding Third World Politics. Theories of political Change and Development. Bloomington/ Indianapolis: Indiana University Press.

Soares de Lima, Maria Regina; Hirst, Monica (2006): Brazil as an intermediate state and regional power: action, choice and responsibilities. In: International Affairs, Volume 82, Issue 1, 21-40.

Soares, Fábio Veras ; Ribas, Rafael Perez; Osório, Rafael Guerreiro (2007): Evaluating the Impact of Brazil's *Bolsa Família*: Cash Transfer Programmes in Comparative Perspective. International Poverty Centre evaluation note Number 1. Brasilia: United Nations Development Programme.

World Bank (2004): Inequality and Economic Development in Brazil. Washington: The International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank.

